Nr. 494 ♦ 37. Jahrgang
Ausgabe A Nr. 110

Morgen-Ausgabe

30 Pfennig

Bezugspreis:
Vierteljährl. 30,— Mk., monatl. 10,— Mk. frei ins Haus, voraus zahlbar. Postbezug: Monatlich 10,— Mk., exkl. Zustellungsgebühr. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich 16,50 Mk., für das übrige Ausland bei täglich einmal. Zustellung 21,50 M. Bestellungen nehmen an Oesterreich, Ungarn, Tschecho-Slowakei, Dänemark, Holland, Luxemburg, Schweden und die Schweiz. — Eingetragen in die Post-Zeitungs-Preisliste.
Der „Vorwärts" mit der Sonntagsbeilage „Volk u. Zeit" erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin".

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreis:
Die achtgespaltene Nonpareillezeile kostet 8.— M., Teuerungszuschlag 50%. „Kleine Anzeigen", das fettgedruckte Wort 1,— M. (zulässig zwei fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 60 Pfg. Stellengesuche und Schlafstellenanzeigen das erste Wort 65 Pfg., jedes weitere Wort 40 Pfg. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Teuerungszuschlag 50%. Familien-Anzeigen für Abonnenten Zeile 2.— M., politische und gewerkschaftliche Vereins-Anzeigen 3,— Mk. die Zeile ohne Aufschlag. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin SW. 3, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Geöffnet von 9 Uhr früh bis 5 Uhr abends.

Redaktion und Expedition: SW. 68, Lindenstr. 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 15190—15197.

Mittwoch, den 6. Oktober 1920

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW. 68, Lindenstr. 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 11753—54.

Plötzlicher Elektrizitätsstreik.

Ganz unerwartet ist Berlin von einem Elektrizitätsstreik betroffen worden, von dessen bevorstehendem Ausbruch wohl niemand etwas geahnt hat. Erst durch die nächste Folgewirkung, die plötzliche Lahmlegung des Straßenbahnverkehrs, wurde die Bevölkerung auf das Ereignis aufmerksam gemacht. Da niemand wußte, worum es sich handelte, so bildeten sich bald die allerverschiedenartigsten Gerüchte.

Der Streik geht aus von den Heizern des Elektrizitätswerks Moabit. Von der Direktion der Städtischen Elektrizitätswerke Berlin erfahren wir über die Gründe des Streiks folgendes: Seit längerer Zeit, etwa einer Woche, wird mit den Heizern wegen Herabsetzung der Arbeitszeit verhandelt. Die Heizer erklären, daß sie bei der schlechten Qualität der gelieferten Kohle die achtstündige Arbeitszeit nicht aushalten können. Die Direktion erklärte sich bereit, die Arbeitszeit auf 7 Stunden herabzusetzen. Damit waren aber die Heizer nicht zufrieden, die den sechsstündigen Arbeitstag verlangten. Am Dienstag nachmittag 3 Uhr legten sie plötzlich ohne vorherige Ankündigung die Arbeit nieder und verließen den Betrieb.

Es handelt sich offenbar um einen wilden Streik, der aber dadurch von Bedeutung ist, daß er eine große Anzahl von Betrieben in Mitleidenschaft zieht und zahlreiche Arbeiter zum Feiern zwingt.

*

Die Korrespondenz BS. gibt folgende mit der unseren im wesentlichen übereinstimmende Darstellung:

Berlin ist am gestrigen Dienstag in überraschender Weise von einem Streik der Elektrizitätsarbeiter betroffen worden, dessen Ursachen bis zur Stunde noch wenig geklärt sind, da selbst die Direktion der städtischen Kraftwerke widersprechende Meldungen über die Ursache des Ausstandes bekannt gibt. Durch den Streik ist ein großer Teil des Berliner Straßenbahnverkehrs lahmgelegt worden. Die Einstellung der Arbeiten im Kraftwerk Moabit erfolgte so plötzlich, daß die Straßenbahnwagen in Moabit auf den Straßen stehen bleiben mußten, ohne daß das Personal die Möglichkeit hatte, die Züge wenigstens in die Bahnhöfe zu bringen. Die großen Geschäfts- und Kaufhäuser wurden von dem Lichtstreik in der allerunangenehmsten Weise überrascht. Sie mußten ihre Geschäfte mit Einbruch der Dunkelheit schleunigst schließen. Die Kraftwerke Südwest und Charlottenburg arbeiteten weiter, so daß die Direktion der Straßenbahn wenigstens den Verkehr nach dem Westen aufrecht erhalten konnte.

Die Direktion der Straßenbahn erhielt am Nachmittag von der Direktion der Kraftwerke die lakonische Meldung, daß im Kraftwerk Moabit Lohndifferenzen mit den Arbeitern ausgebrochen seien und daß die Angelegenheit am heutigen Mittwoch den Magistrat beschäftigen werde. Als sich die Direktion der Straßenbahn an den Betriebsrat des Fahrpersonals wandte und fragte, ob am heutigen Mittwoch das Personal arbeiten werde, erhielt sie eine ausweichende Antwort.

Die Gründe zu dem Streik dürften nach Ansicht der BS.-Korrespondenz, der wir die Verantwortung für diese Behauptung überlassen müssen, letzten Endes in politischen Ursachen zu suchen sein. Es haben nämlich am gestrigen Dienstag bereits Verhandlungen zwischen Elektrizitätsarbeitern und Straßenbahnern stattgefunden, um die letzteren zur Solidarität zu verpflichten. Auch zwischen den Arbeitern der einzelnen Kraftwerke fanden Besprechungen statt, die Heizer des Kraftwerkes Rummelsburg erklärten sich ohne weiteres zur Solidarität bereit. Wie die genannte Korrespondenz weiter hört, werden am heutigen Mittwoch Vormittag im Rathaus Besprechungen mit den Streikenden und Beauftragten des Verbandes der Heizer und Maschinisten stattfinden, von deren Ausgang es abhängen wird, ob Berlin noch länger ohne Licht und Kraft bleibt.

*

Durch den überraschend gekommenen Elektrizitätsstreik ist auch die Herstellung unserer Zeitung in Mitleidenschaft gezogen worden. Wegen des Versagens des elektrischen Stromes mußte der „Vorwärts" zum Teil außerhalb unseres Betriebes gedruckt werden. Hierdurch machte sich für einen Teil der Auflage ein früherer Redaktionsschluß als sonst notwendig, so daß für diesen Teil die letzten einlaufenden Depeschen nicht mehr verwertet werden konnten. In Anbetracht der besonderen Umstände bitten wir unsere Leser dies zu entschuldigen.

Die Haltung der Straßenbahner.

Zu dem Elektrizitätsstreik meldet WTB.: Durch den Streik im Städtischen Elektrizitätswerk Moabit hörte im Hansaviertel auch die elektrische Beleuchtung auf, so daß ganze Straßenzüge in Dunkel getaucht sind. In der Telephonzentrale des Amtes Zentrum arbeiten die Telephonistinnen bei Talglicht, da auch hier der Strom abgeschnitten worden ist.

Wie wir weiter erfahren, ist es an einigen Stellen der Stadt allem Anschein nach zwischen streikenden Arbeitern und Straßenbahnern zu Auseinandersetzungen gekommen. Die ersteren haben die Straßenbahnfahrer z. B. an der Ecke Belle-Alliance- und Gneisenaustraße aufgefordert, in den Streik einzutreten. Die Fahrgäste wurden zum Verlassen der Wagen genötigt. In allen Fällen trat die Sicherheitspolizei sofort ein, so daß die Ruhe wiederhergestellt worden ist. Der Straßenbahnverkehr hat jedoch vollständig aufgehört. Aehnliche Meldungen von der Einstellung des Straßenbahnverkehrs liegen auch aus Halensee und Wilmersdorf vor. Daß die Straßenbahner in einen Streik eintreten könnten, hält man an maßgebender Stelle für ausgeschlossen, da es sich nur um geringe Forderungen der Straßenbahner handelt, die die Direktion erfüllen zu können hofft. Die Verhandlungen zwischen der Direktion und den Straßenbahnern sollen einen günstigen Verlauf nehmen.

Vorschläge zum Tauschhandel.

Paris, 5. Oktober. (H. N.) Die Blätter weisen darauf hin, daß der französische Gesandte in Berlin, Laurent, der jetzt in Paris angekommen ist, anstatt eines Programms für Schadenvergütung, das die deutschen Minister versprochen hatten, nur Vorschläge zum Tauschhandel mitgebracht hat, aber daß aus diesen Vorschlägen der offizielle Wunsch hervorgeht, zu einer baldigen Wiederaufnahme der wirtschaftlichen Beziehungen zu kommen. „Echo de Paris" schreibt: „Deutschland will das Abkommen von Boulogne nicht ausführen, laut welchem es im Austausch für Vorschüsse zur Verbesserung der Ernährung der deutschen Bergarbeiter Frankreich die Bons, die am 1. Mai 1921 fällig werden, früher zurückzuzahlen hat. Frankreich muß deshalb diese neue Bürde, die am 1. August 124 Millionen Frank beansprucht hat und wahrscheinlich den gleichen Betrag für den September in Anspruch nehmen wird, vorläufig selbst tragen. Außerdem verwendet die Deutsche Regierung die Vorschüsse nicht für die Ernährung der Bergleute, sondern das Geld verschwindet in dem dunklen Kreislauf der Finanzoperationen, über die Herr von Bergmann, der Deutschland in Brüssel vertrat und der sich jetzt in Paris befindet, der Kommission für Schadenersatz Informationen erteilen soll."

Volkspartei gegen Sozialisierung.

Drehscheibenpolitik der volksparteilichen Minister.

Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei hat sich in ihrer Weimarer Tagung auch mit der Frage der Sozialisierung befaßt und eine Resolution angenommen, die in ihren entscheidenden Sätzen folgendes besagt:

Experimente am Wirtschaftskörper, zumal solche, die nicht aus wirtschaftlichen, sondern aus politischen Gründen erwachsen sind, müssen angesichts der jetzigen wirtschaftlichen Not und der außenpolitischen Lage zurückgewiesen werden.

Wir bekennen uns grundsätzlich zur Unentbehrlichkeit des Unternehmungsgeistes und erkennen in der Erhaltung der selbständigen Existenzen in Landwirtschaft, Industrie, Handel, Gewerbe und Mittelstand eine unserer dringendsten und vornehmsten sozialen Aufgaben.

Von diesem Gesichtspunkte aus lehnen wir die beiden für die Sozialisierung der Kohlenwirtschaft gemachten Vorschläge der Sozialisierungskommission ab, bei deren Zustandekommen überdies dem Sachverständigen des Bergbaus ein bestimmender Einfluß nicht eingeräumt worden ist.

An den Weimarer Beratungen der Deutschen Volkspartei haben auch die Minister der Deutschen Volkspartei Dr. Heinze und v. Raumer teilgenommen. Die „Kreuz-Zeitung" wirft die berechtigte Frage auf, ob diese beiden Minister seinerzeit dem Kabinettsbeschluß zugestimmt haben, durch den der Reichswirtschaftsminister beauftragt wurde, umgehend den Entwurf eines Gesetzes über die Sozialisierung des Bergbaues vorzunehmen. Sie hält das für ausgeschlossen, Aber doch ist es so. Dieser Beschluß wurde vom Reichskabinett am 22. September einstimmig gefaßt. Sämtliche drei Minister der Deutschen Volkspartei, Dr. Heinze, v. Raumer und Scholz, waren bei dieser Beschlußfassung anwesend und haben zugestimmt. Ein zwiespältiges Verhalten, das selbst durch den jesuitischen Ausspruch des Grafen Leicester „im Staatsrat spreche ich anders" nicht genügend geklärt wird.

Frankreich gegen Oesterreich.

Die Nachricht, daß die deutschösterreichische Nationalversammlung einstimmig beschlossen hat, ein Plebiszit über die Frage des Anschlusses an Deutschland zu veranstalten, hat ihren starken Eindruck auf die Ententeländer nicht verfehlt. Bekanntlich gehen, wie in so vielen anderen Fragen, die Ansichten der einzelnen Alliierten gegenüber diesem Streben des deutschösterreichischen Volkes nach Vereinigung mit dem Deutschen Reiche schon seit geraumer Zeit auseinander. Allgemein ist im Lager der Entente die Ansicht zum Durchbruch gekommen, daß Deutschösterreich, so wie es in Saint-Germain künstlich und gewaltsam geschaffen wurde, nicht lebensfähig ist. Die namenlosen Leiden der Wiener Bevölkerung während des Winters 1919—20 haben allen Politikern Europas die Augen geöffnet, und sogar in Frankreich ist während der Ratifikationsdebatten über den Frieden von St. Germain manche Stimme laut geworden, die auf die Unhaltbarkeit des gegenwärtigen Zustandes eindringlich hinwies. Aber auch diese verhältnismäßig Einsichtigen sahen den einzigen Ausweg darin, daß Oesterreich eine umfassende Hilfe wirtschaftlicher und finanzieller Art zu gewähren sei — eine Hilfe aber, die Frankreich zu allerletzt imstande ist zu leisten.

Italien dagegen hat die Gefahr erkannt, die in einem Festhalten an dem ursprünglichen Standpunkt des Anschlußverbotes erwachsen könnte: die Bildung einer sogenannten Donau-Konföderation, die alle mehr oder weniger — vor allem weniger — lebensfähigen Staatengebilde umfassen würde, in die die einstige Habsburger Monarchie zerfallen ist. Italien, das ganz gut weiß, daß ihm vom neuen Deutschland dagegen keine Gefahr droht, und das sich längst von der Psychose befreit hat, unter der das amtliche Frankreich noch immer leidet, macht aus seinen Ansichten schon längst kein Hehl mehr und tritt offen für die Zulassung des Anschlusses ein.

England ist an dieser Frage wenig interessiert. Im ersten Jahre nach dem Waffenstillstand gab Lloyd George fast allen Wünschen Frankreichs nach und erkaufte sich mit diesem Wohlwollen die Handlungsfreiheit und die Vorteile, die es auf anderen Gebieten, zum Beispiel in der Frage der Verteilung der deutschen Kolonien und der deutschen Tonnage, brauchte. Indessen ist die liberale und sozialistische Strömung in England gewaltig gewachsen, die Opposition gegen die Gewaltfriedensverträge von Versailles und St. Germain nimmt von Monat zu Monat zu, und das englische Anstandsgefühl, das niemals ausgestorben ist, besonders nicht da, wo Englands Interessen nicht direkt auf dem Spiele stehen, hat Lloyd George gezwungen, sein Urteil über verschiedene Fragen der europäischen Politik zu ändern, zu denen auch die Anschlußfrage gehört.

Allein Frankreich sträubt sich noch immer, teils aus aufrichtiger — aber sinnloser — Angst vor einem wiederhochkommenden Deutschland, teils aber auch in der Sucht nach Demütigung und Schikanieren des zu Boden liegenden Gegners gegen die Verwirklichung dieser rein ideellen Forderung des Anschlusses. Gestützt auf die entsprechenden Artikel der Verträge von Versailles und von St. Germain und auf die Beratung des Völkerbundsstatutes, wonach eine Grenzveränderung nur zulässig ist, wenn der Völkerbundsrat einstimmig damit einverstanden ist, macht es sich stark, durch seine Opposition den Anschluß in alle Ewigkeit zu hintertreiben.

Nun gibt es aber, glücklicherweise, neben der rohen Gewalt, auf die sich die Preußen der Nachkriegszeit, nämlich die Franzosen, stützen, noch eine Macht des Idealismus, die in allen anderen Ländern noch etwas gilt. Und die einmütige Kundgebung der österreichischen Nationalversammlung, die nur das Vorspiel zu einer einmütigen Kundgebung des gesamten deutschösterreichischen Volkes war, ist in der Tat geeignet, alle Europäer, die noch einen Funken von Anstand und einen Rest von Gewissen besitzen, an dieses Verbrechen gegen das Selbstbestimmungsrecht der Völker zu erinnern.

Alle Europäer? Nein! Denn Frankreich läßt bereits die Welt wissen, daß keine noch so einmütige Kundgebung des deutschösterreichischen Volkes es aus seinem Henkerstandpunkt abzubringen imstande wäre. Der „Dena" zufolge schreibt der „Temps", also das offiziöse Organ des Pariser Auswärtigen Amtes, zu diesem Beschluß des österreichischen Parlamentes u. a. folgendes:

Wenn man in Wien die Organisation einer Volksabstimmung vorschlägt, so heißt das offensichtlich, daß man auf ein dem Anschlußgedanken günstiges Ergebnis hofft, ein Ergebnis, das im Nu ein Argument darstellen würde, aus dem die Deutschen zu Nutz und Frommen ihrer These jeden Vorteil zu ziehen nicht unterlassen würden. Das Plebiszit hätte also offensichtlich keinen anderen Zweck, als der ganzen Welt verkündigen zu können, daß man dem österreichischen Volke das Recht, frei über sich selbst zu bestimmen, versagt. Nun hat bereits die Friedenskonferenz die elementare Vorsicht obwalten lassen, in den bindendsten Formen die Unabhängigkeit Oesterreichs sicherzustellen, weil

seine Vereinigung mit Deutschland das neue europäische Gleichgewicht zerstören würde und im Herzen Europas trotz der Niederlage der Zentralmächte ein Deutschland erstehen ließe, territorial viel ausgedehnter und numerisch viel stärker als das Deutschland, das 1914 der ganzen Welt den Krieg erklären zu können glaubte. Die Entente kann einer solchen Lösung, die unweigerlich die Rückkehr zu den Methoden, mit denen der deutsche Imperialismus und der preußische Militarismus ihre Weltherrschaft aufzurichten gedachten, vorbereiten würde, niemals seine Zustimmung geben. Unterliegt das österreichische Volk in seiner Gesamtheit wirklich der moralischen und politischen Anziehungskraft Deutschlands bis zu dem Grade, daß es bereit ist, leichten Herzens seine unabhängige Existenz dem Versprechen der Aufnahme in das Reich zu opfern? Es wird erlaubt sein, zu glauben, daß die in Wien entstandene und **von den Alldeutschen energisch gestützte Bewegung** in Wirklichkeit eine **ziemlich künstliche** ist.

Die Strömung zugunsten des Anschlusses entsteht aus der Erwägung, daß Oesterreich mit den ihm auferlegten Grenzen und Lasten nicht hoffen kann, sich politisch und wirtschaftlich zu erholen, während seine Vereinigung mit Deutschland ihm ernsthafte Zukunftsmöglichkeiten eröffnen würde. Das sind gefährliche Illusionen, denn man fragt sich, wie Deutschland wohl wirksam Oesterreich helfen könne, da es ja selber ein großes Bedürfnis nach Hilfe kundgibt, um sein altes Gedeihen wiederherzustellen. Wenn die Lasten Oesterreichs schwer sind, diejenigen Deutschlands sind noch viel schwerer, so daß also die Vereinigung beider Länder nichts anderes wäre, als die Vereinigung von zweierlei Elend. **Oesterreich hat von Deutschland keinerlei wahrhafte Hilfe zu erwarten**, während allein die Hilfe und der Beistand, die die Entente ihm leihen werden, sein Heil sichern können. Diejenigen Leute in Wien, die nicht dem deutschen Einfluß unterliegen, wissen das wohl, und wenn sie sich des Arguments der Volksbefragung bedienen, so vornehmlich, wie es scheint, nur deswegen, um es als ein Druckmittel auf die Entente zu benutzen und bei der Wiedergutmachungskommission die für die österreichischen Interessen günstigste Lösung herauszuschlagen. Wenn es das ist, was man in der Anschlußbewegung besonders zu unterscheiden hat, so muß gesagt werden, daß das Manöver ein wenig plump ist. Denn es ist wichtig, daß das österreichische Volk sich darüber klar werde, daß, wenn es auf wirksame Hilfe der Entente rechnet, die diese zu geben den festen Willen hat, es **loyal auf jeden Plan unverzüglicher oder späterer Vereinigung mit Deutschland Verzicht leisten muß** und daß es sich ohne Vorbehalt und Einschränkung dem Geist und dem Buchstaben des Vertrages von St. Germain in diesem Punkte anzupassen hat. **Das ist eine Frage, über die Frankreich für seinen Teil in keinem Falle mit sich verhandeln lassen wird.**

Dieser Standpunkt ist außerordentlich kurzsichtig und dumm. Seine Begründung, daß die Anschlußbewegung eine alldeutsche Mache sei, ist kennzeichnend für die Geistesverfassung der französischen Diplomaten. Daß Otto Bauer und die „Arbeiter-Zeitung“, die von Anfang an an der Spitze der Bewegung stehen, „alldeutsche“ Treiber seien, sind Argumente, wie sie höchstens im Gehirn der reaktionären Herrschaften reifen können, die heute im Quai d'Orsay maßgebend sind. An die Ententehilfe glaubt im hungernden Oesterreich schon längst keiner mehr und sogar die wenigen Sozialdemokraten wie Dr. Renner und die Christlich-Sozialen, die eine Zeitlang eine Rettung von der „westlichen Orientierung“ erhofften, haben sich davon überzeugen müssen, daß keine noch so demütigende Haltung Frankreich gegenüber das deutschösterreichische Volk vor dem Tode retten könne.

Es mag zwar an sich und vorläufig richtig sein, daß der Anschluß nur die „Vereinigung von zweierlei Elend“ wäre. Die Deutschen wissen es am allerbesten, daß der Anschluß dem Reiche zuerst nur noch mehr Lasten aufbürden würde. Wenn sie aber dennoch den Augenblick ebenfalls heiß ersehnen, an dem Deutschösterreich und Deutschland nur noch eins bilden werden, so geschieht dies nicht aus den Erwägungen heraus, die ihnen der „Temps“ unterstellt. Das amtliche Frankreich, das in den Menschen nur die Soldaten zählt, ist so rückschrittlich und imperialistisch gesinnt, daß es sich gar nicht vorstellen kann, es gebe auch idealistische Ziele, für die man bereit sei, auch wirtschaftliche Opfer zu bringen. Es schließt von seiner eigenen reaktionären Gesinnung auf die der anderen.

Je länger es dem Anschluß dieser elementarsten und klarsten Forderung der Gerechtigkeit Widerstand leistet, desto tiefer wird es in dem Ansehen der anständigen und einsichtigen Menschen sinken, deren Zahl vor allem mit den Fortschritten des Sozialismus in den einzelnen Ländern und auch im französischen Volke ständig wächst.

Die Internationale, die in Luzern und in Genf bereits zweimal die Berechtigung des Anschlusses feierlich anerkannt hat, steht hier vor der dankbaren Aufgabe, einem klaren Rechtsstandpunkt zum Siege zu verhelfen!

Polnischer Blaukoller.

Schwierige Entwaffnung in Oberschlesien.

Kattowitz, 5. Oktober. Die Besatzungsbehörden lösen jetzt die sogenannten Ortswehren und sonstigen wilden Polizeiformationen energisch auf. Die Polen in den Grenzbezirken leisten aber dem Wiedereinzuge der blauen Polizei besonderen Widerstand.

In Myslowitz ist es in der gemeinsamen Sitzung der Stadtverordneten und des Magistrats mit dem französischen Kreiskommandanten, der den Befehl überbracht hatte, daß die blaue Polizei ihren Dienst sofort wieder aufnehmen und die einstweilige polnische Polizei zurücktreten oder sich, soweit sie dazu geeignet, der ordnungsmäßigen Polizei zur Verfügung stellen solle, zu wüsten Auftritten gekommen. Die polnische Fraktion lehnte unter großem Lärm die blaue Polizei für Myslowitz ab und drohte mit Aufstand. Vergeblich gebot der französische Kommandant Ruhe. Als ein polnischer Stadtverordneter durch den Saal schrie: **„Und wenn ich meine Familie unglücklich mache, ich schieße den ersten Blauen, den ich auf der Straße treffe, über den Haufen!“**, verließ der französische Kommandant den Saal unter dem Toben der Polen, das sich bis auf die Straße fortsetzte und dort Zusammenrottungen hervorrief.

Gestern erschien die blaue Polizei für Myslowitz, von französischen und Abstimmungsoffizieren empfangen und nach dem Polizeigebäude geleitet, das von der polnischen Ortswehr, halbwüchsigen Burschen, sofort geräumt wurde. Zusammenrottungen auf den Straßen wurden von französischem Militär auseinandergetrieben. In Myslowitz ist die Lage wieder sehr gespannt.

Auch in Boguschütz lehnen die Polen die Rückkehr der blauen Polizei schroff ab und fordern deren Auflösung in ganz Oberschlesien.

Eisenbergers Freilassung abgelehnt.

München, 5. Oktober. (T. U.) **Der Geschäftsordnungsausschuß des bayerischen Landtages hat heute einen Antrag der Unabhängigen auf Freilassung des gestern wegen Hochverrats verurteilten kommunistischen Abgeordneten Eisenberger mit allen gegen 6 sozialistische Stimmen abgelehnt.**

Einstein bleibt in Berlin.

Aus dem Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung wird mitgeteilt:

„Durch die Presse, insbesondere die des Auslandes, gehen immer von neuem alarmierende Nachrichten des Inhalts, Prof. Albert Einstein gedenke in nächster Zeit Berlin und Deutschland zu verlassen und einem Rufe an eine ausländische Hochschule Folge zu leisten. Um diesen Gerüchten, die insbesondere im Auslande in tendenziöser Weise ausgeschlachtet werden, ein für alle Male den Boden zu entziehen, sei hier die Antwort Albert Einsteins auf das bekannte, vor einigen Wochen an ihn gerichtete Schreiben des Ministers Haenisch mitgeteilt. Einstein schreibt:

„Eurer Exzellenz Schreiben erfüllt mich mit dem Gefühl aufrichtiger Dankbarkeit. Ganz unabhängig von der Frage, ob ich soviel Wohlwollen verdiene, habe ich in diesen Tagen erlebt, daß Berlin die Stätte ist, mit der ich durch menschliche und wissenschaftliche Beziehungen am meisten verwachsen bin. Einem Rufe ins Ausland würde ich nur in dem Falle Folge leisten, **daß äußere Verhältnisse mich dazu zwingen.**“

Aeußere Verhältnisse, die Einstein zwingen würden, Berlin zu verlassen, können wir uns nicht vorstellen. Es würde gerade kein erhebender Eindruck gewesen sein, wenn Einstein vor dem Radauantisemitismus die Segel gestrichen hätte.

Der Karlsbader Parteitag.

Karlsbad, 5. Oktober. (Drahtbericht unseres Sonderberichterstatters.) In der weiteren Debatte spricht der Oberbürgermeister von Bodenbach **Reitzner** in vermittelndem Sinne. Das Proletariat habe heute viel mehr zu verlieren, als seine Ketten, **nämlich seine Organisation, seine Bewegungsmöglichkeit und das Vertrauen der Arbeiter in die sieghafte Kraft des Sozialismus.**

Als letzte Diskussionsrednerin hielt die Genossin **Kirpal-Aussig** eine geradezu erschütternde Rede. Sie betonte, daß in der Tschechoslowakei jetzt schon 600000 Kriegsinvaliden und 35000 Kriegswitwen und -waisen sind. Sie erklärt weiter unter lebhafter Zustimmung, daß heute in der Arbeiterschaft der Egoismus leider noch über dem Idealismus stehe und sie bedauert es besonders, daß die Bestrebungen zur Sozialisierung in den sozialistischen Gemeindevertretungen durch geradezu unerfüllbare Forderungen der Arbeiter zum Scheitern gebracht werden. Sie schließt unter dem stürmischen Beifall der großen Mehrheit mit einer eindringlichen Mahnung zur Einigkeit.

Darauf verliest **Malcoln-Reichenberg**, der Sekretär der Gewerkschaftskommission, die bereits angekündigte Erklärung, aus der noch hervorzuheben ist, daß darin die **Betriebsräte als eine ausschließliche Angelegenheit der Gewerkschaften bezeichnet** werden. Die Wiedererweckung der gewerkschaftlichen Internationale nach dem Kriege sollte beispielgebend sein auch für die politische Arbeiterbewegung.

Die Linke gibt eine Erklärung ab, die sich **gegen jede Schwächung, Zerschlagung oder Zersplitterung der Gewerkschaften** richtet. Man wolle die Gewerkschaften mit revolutionärem Klassenkampfgeist erfüllen. Die Bezeichnung des Amsterdamer Gewerkschaftsbundes als „gelbe“ sei kein Angriff gegen die freien Gewerkschaften, sondern nur gegen die Leitung und Taktik des Amsterdamer Bundes.

Das Bürgermeisteramt in Aussig teilt mit, daß der **Redakteur Franke gegen Kaution in München in Freiheit gesetzt** worden ist.

Im Schlußwort erklärt **Kreibich**, ohne Krieg kommen wir nicht mit der Gesellschaft aus. Die tschechische Linke hat die nationale Ideologie aufgegeben, und es wird deswegen eine ungeheure Hetze gegen sie entwickelt. **Wenn aber dieser Staat von der Reaktion angegriffen werden sollte, so werden wir die deutschen Proletarier aufrufen,**

gemeinsam mit den tschechischen Arbeitern

ihr Leben an den Grenzen einzusetzen, um diesen Staat zu verteidigen. (Stürmischer Beifall.) Wenn dieser Bund durch Blut gekittet sein wird, dann werden wir in diesem Staate keine weitere Diktatur der Bourgeoisie dulden. Die Rede Kreibichs schließt mit einer Siegesfanfare für den Kommunismus. (Stürmischer Beifall bei der Minderheit.) **Seliger** hält ein höchst eindrucksvolles Schlußwort. Nach seinen letzten Worten erklärt er: Wenn das große Verbrechen an der Arbeiterklasse geschieht, daß sie

in der Stunde der Ohnmacht in die Revolution hineingetrieben

wird, dann muß noch jemand übrig bleiben, der die Knochen des Proletariats nach der Niederlage zusammenhält zu einer sozialistischen Partei, und wenn Sie alle den Reichenberger Richtlinien folgen. Es ist ja **leicht, mit Schlagworten die Mehrheit zu gewinnen**, doch werde ich allein als Sozialdemokrat bleiben, damit ein winziger Rest der alten Kraft erhalten bleibt.

*

Karlsbad, 5. Oktober. (WTB.) Auf dem Parteitag der deutschen sozialdemokratischen Partei gab Mazon nach einer Konferenz der Vertreter der Gewerkschaftsorganisationen namens 380000 Angehörigen die Erklärung ab, daß diese den **Anschluß an die Dritte Internationale entschieden verweigern.**

Zwangswirtschaft und freier Handel

in der französischen Revolution.

Je mehr der Ruf nach dem freien Handel auf allen Gebieten erhoben und je mehr die Mark durch die fortgesetzte steigende Papiergeldflut entwertet wird, desto mehr nähern wir uns den Verhältnissen, wie sie 1794 in Frankreich herrschten, als am 28. Juli mit dem Sturze der Jakobinerherrschaft das ganze Zwangswirtschaftssystem einfach beiseite geschoben wurde. Damals begann der Hungerschrei, anstatt abzunehmen, sich zu verdoppeln und zwar gleich nach Abschaffung der Höchstpreise und der Zwangsmaßnahmen. Von Monat zu Monat wurde er stärker, besonders in dem Sommer 1795, als die neue Ernte heranrückte und die Kornlager leer wurden. Die Not war nicht nur in den Städten, großen wie kleinen, sondern auch in den Dörfern sehr groß. Viele Bauern waren ganz von Korn entblößt, wegen der rücksichtslosen Requisitionen, die für das Heer und zur Versorgung der Stadt Paris veranstaltet wurden. So schrieb eine ländliche Gemeinde im Departement Seine-et-Marne, daß wenigstens 200 Bürger ohne Brot, ohne Korn und ohne Mehl wären, ihre Nahrung bestünde nur noch aus Kleie und Hülsenfrüchten.

So groß auch die Hungersnot auf dem platten Lande war, noch schlimmer war sie in den Städten. Die Hungernden verbreiteten sich über das Land, um dort nach Lebensmitteln zu suchen. Schließlich mußten allenthalben die städtischen Magistrate das Prinzip des freien Handels durchlöchern. Sie mußten mit Hilfe der Gendarmerie die Lebensmittel auf den Dörfern requirieren, und bisweilen erhielten sie von der Regierung ein Almosen von Korn, Hafer oder Reis. Auch erwies sich, daß die Rationierung nicht zu vermeiden war. Die Rationen waren dabei jämmerlich klein. In Brionne betrugen sie je 8, 7, 6 oder 5, 4, 3 Unzen Korn für jede Person täglich, in den Städten des Departements Seine-et-Marne ein halbes Pfund Brot auf den Kopf täglich im Sommer und Frühjahr 1795, in den Städten des Departements Seine-et-Oise, bei Paris und Versailles ein Viertelpfund Brot, in Saint-Germain ein halbes Pfund Mehl, nicht täglich, sondern dann und wann, in Troyes im Februar 1795 ein halbes Pfund Brot, dann ein viertel, schließlich zwei Unzen, mit ein wenig Reis oder einigen getrockneten Hülsenfrüchten.

Natürlich galten die Rationen nur für die Armen. Die Ration wurde betrachtet als Stillung des dringendsten Bedürfnisses, indem angenommen wurde, daß die Bürger das übrige, was zum Leben nötig war, im freien Handel sich erwürben. Das konnten natürlich bei den ungeheuren Preisen nur die Reichen.

Das waren aber nur wenige. Der ungeheuren Mehrheit des Volkes erging es anders. Die Sterblichkeit nahm riesige Dimensionen an. Frankreich schien verkommen zu wollen und sich aufzulösen. Das waren die Früchte des freien Handels, errungen in der Zeit einer maßlosen Geldentwertung. Erst im Herbst 1796 erfolgte ein Wandel, und zwar durch den Sturz der Papiergeldwirtschaft, dem nach einer schrecklichen Krise, deren Schrecken alles bis dahin Erlebte in den Schatten stellte, allmählich normale Geld- und Preisverhältnisse folgten; eine sehr gute Ernte und das Aufhören des Requirierens für das Heer schufen Erleichterung. Die militärischen Ereignisse, die das Heer siegreich in Feindesland vordringen ließen, sicherten ihm dort auch die Ernährung, so daß die französische Ernte der Heimat blieb. Die Preise waren ungeheuerlich hoch. Am 2. Januar 1796 kostete in Paris das Pfund Brot 50 Fr., das Pfund Fleisch 60 Fr., ein Scheffel Kartoffeln 200 Fr., eine Flasche Wein 100 Fr. Um den Aermeren die Lasten die ihnen aus dem Erwerb der rationierten Waren erwuchsen, erträglich zu machen, nahmen der Staat und die Munizipalität die Lasten auf sich, mit schlechtem Erfolge. Denn die Preise blieben auch so eine erdrückende Last und verhinderten nicht den Ausbruch von Rebellionen.

Am schrecklichsten wütete der Hunger in Paris. Die Stadt war tatsächlich ein Vulkan geworden, jeden Tag drohte die Gefahr, daß das vor Hunger und Entbehrung rasend gewordene Volk die Regierung umstürzte und ein Chaos schuf. War das Volk schon unter der Herrschaft des Zwanges und der Höchstpreise eben vor dem Hungertode geschützt, so wütete nun, da der freie Handel regierte, die Sterblichkeit als Folge des Hungers in furchtbarer Weise. Vernichtete die wilde Jagd nach Nahrung jedes edle Gefühl, jede Moral. Es schien das Ende der Stadt gekommen zu sein. Die Feder der Zeitgenossen war dem Jammer nicht gewachsen, wir finden nur knappe, nüchterne Berichte, die aber, ohne die sonst übliche gallische Eloquenz, um so nüchterner wirken. Die Regierung, voll Angst vor dem Volke, tat alles, um Lebensmittel heranzuholen. Gendarmen trieben die Lebensmittel- und Holztransporte zur äußersten Schnelligkeit an, requirierten Pferde zu diesem Zwecke. Auch jetzt, genau wie zu den Zeiten der Zwangswirtschaft, nahm die Regierung den größten Teil des Einkaufspreises auf sich, was mit ungeheuerlichen Ausgaben verknüpft war. Im Konvent sagte Dubois-Crancé am 16. Floréal 1795: „Ihr gebt das Pfund zu 3 Sous, und es kostet Euch 4 Fr., bei den 8000 Zentnern Mehl, welche Paris täglich verzehrt, würde die Ausgabe dafür 1200 Mill. Fr. jährlich betragen.“ Als 7 Monate später der Sack Mehl 13000 Fr. kostete, belief sich die Ausgabe auf 546 Mill. Fr. monatlich.

Das Stehen vor den Läden, um die Waren zu erhalten, die Bildung von endlosen Käuferpolonäsen, blieb ebenso üblich wie zu den Zeiten der Zwangswirtschaft. Entsetzliche Szenen sah das Paris von 1795 und 1796. Die Nächte hindurch stand das Volk vor den Läden, um morgens, wenn die Läden geöffnet wurden, zur Stelle zu sein. Und das im strengsten Winter von 1794 auf 1795, der Wochen hindurch eine gefrorene Seine erleben ließ. Als der Ventôse, der Windmonat (vom 18. Februar bis 20. März) kommt, wird die Ration auf $1\frac{1}{2}$ Pfund reduziert. Als der Ventôse beendet ist, wird die Ration auf 1 Pfund gesenkt; in Wahrheit empfangen viele nichts, viele nur $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$ Pfund. Und so wird von Monat zu Monat die Ration schmäler oder verschwindet ganz. Die Wohlhabenden essen Kartoffeln, die nur ihnen erschwinglich sind, ebenso wie Butter, Gemüse, Obst, Fleisch.

Man ersieht aus diesen historischen Erinnerungen, daß unter Umständen die plötzliche Aufhebung der Zwangswirtschaft eine Maßnahme sein kann, die außerordentlich bedenklich für die breiten Massen und die Staatsfinanzen wirkt. Denen, die eine allzu schnelle Abschaffung der Brotrationierung fordern, müssen die obigen Lehren gelegentlich ins Gedächtnis gerufen werden. Artikel wie Getreide, Kartoffeln und Fleisch müssen sehr sorgfältig dahin geprüft werden, ob genügend Reserven vorhanden sind und ob die völlige Freigabe des Handels nicht ähnliche Erschütterungen des Wirtschaftslebens mit sich bringt, wie sie in Frankreich nach dem Jakobinersturz eintraten.

N. H.

Das erste Denkmal des Krieges ist in Frankfurt a. M. enthüllt worden. Kein „Kriegerdenkmal“; nichts, was äußerlich an Kampf erinnert. Die „Heldenklage“ des Frankfurter Bildhauers Benno Elkan hat keine „patriotische“ Tendenz; nur einen menschlichen Sinn. Sie will nichts weiter sein als ein machtvoll eindringliches Denkmal der Trauer um die Opfer dieser Zeit; der Gedanke ihrer „Inschrift „Den Opfern“ ist weit und groß genug, um die Klage um alles in sich zu begreifen, was jene furchtbaren Jahre vernichteten: Werke der Natur wie der Kunst, Kultur wie Zivilisation; und Menschen vor allem, Menschen, die sich opferten und geopfert wurden.

Dies Denkmal, aus einem polierten, dunkelgrünen schwedischen Granit von der harten Glätte der Bronze, aber ohne ihren Glanz, hat diese Gestalt: Ueber die Köpfe der Menge auf einen Sockel gehoben kauert ein Weib, riesenhaft an Ausmaß ihrer erhabenen Nacktheit, aber — gleichsam — niedergebrochen zu einem ungefügen Block aneinandergedrängter Glieder. Die Rechte, angepreßt unter ihrer Brust, scheint gewaltsam den lautesten Ausbruch erschütternder Klage zurückzuhalten; in der linken ruht der arme Kopf, der müde und doch schmerzhaft überwache, mit kaum geschlossenen Augen, den Mund nur wie zu einem leisen Stöhnen geöffnet. Ein gewaltiger, maßvoller Ausdruck des Schmerzes durchzittert den ganzen Körper; es ist, als sei es sie selbst, die mütterliche Erde, die ihr unnennbares Leid als lautlose Klage in sich hineindränge, die nicht mehr sehen, nicht mehr fühlen wolle.

Dieses mit so allgütiger menschlicher Bedeutung erfüllte Werk steht außerhalb der zeitlichen Kunstströmungen, ebensoweit entfernt vom Naturalismus wie von der äußerlichen Gebärde irgendeines „Stils“.

Hier ist ein sichtbares und weithin wirkendes Sinnbild aufgerichtet, Zeuge von der Gesinnung aller, denen für diese symbolische Tat zu danken ist: Künstler, Stifter und Stadt gleichermaßen. Ein Dokument des neuen, besseren und größeren deutschen Geistes, wie er sich aus den Schlacken des Weltbrandes geläutert herauszuheben beginnt.

H. K. Z.

Vier Dichterabende veranstaltet das Eichendorff-Haus zugunsten der Gesellschaft „Der Büchermann“, deren Aufgabe es ist, durch Schaffung und Unterhaltung von Bücherwagen mit gutem Schrifttum die Schundliteratur zu bekämpfen. Es lesen im Künstlerhause: Am 13. Oktober Eberhard König, am 27. Oktober Max Jungnickel, beide aus ihren Werken, am 16. November Hans Franck aus Niederdeutschem Schrifttum, am 1. Dez. Frau [illegible] aus den Werken von Walter Flex.

Prof. Pfitzner, der neuberufene Vorsteher einer Meisterschule für musikalische Komposition an der Akademie der Künste zu Berlin, hat sein Lehramt angetreten. Aufnahmegesuche von Schülern sind an Hn. Pfitzner, oder an das Bureau der Akademie der Künste, Pariser Platz 4, zu richten.

Die Juryfreie Kunstschau Berlin 1920 wird am 12. November im Landesausstellungsgebäude am Lehrter Bahnhof eröffnet werden.

Groß-Berlin

Welke Blätter.

Der Sommer ist dahin und der Herbst hält seinen Einzug. Die Anlagen in der Stadt und die Laubwälder vor den Toren bringen uns die ersten Herbstesgrüße. Was noch vor kurzer Zeit von saftigem Grün bekleidet war, prangt jetzt im bunten Herbstgewand. Die einzelnen Laubblätter verfärben sich, indem sie braune und gelbe Flecken bekommen, die sich mehr und mehr ausbreiten, bis die ganze Oberfläche des Blattes gefärbt erscheint. Nicht bei allen Blättern eines Baumes ist diese Veränderung gleich weit vorgeschritten, meist läßt sich ein Fortschreiten von den äußersten Zweigspitzen nach dem Innern des Baumes zu beobachten; ebenso sind nicht alle Baumarten zu gleicher Zeit in gleichem Maße davon befallen, so daß uns jeder Baumbestand ein farbenprächtiges Bild zeigt, wie es nur im Herbst möglich ist, wo die Färbung der Blätter von Grün über Gelb und Rot zum tiefsten Braun sämtliche Farbentöne durchläuft.

Die Verfärbung der Blätter im Herbst ist auf Veränderungen zurückzuführen, die in dieser Jahreszeit in den Blättern vorgehen. Das am meisten in die Augen springende Merkmal ist das Verschwinden der grünen Farbe. Die Grünfärbung des Laubs rührt von dem Farbstoff her, dem sogenannten Blattgrün (Chlorophyll), das in den einzelnen Zellen des Blattes in Gestalt kleiner Körner eingebettet liegt, und von dem Eiweiß (Protoplasma) der Zellen umgeben ist. Der Zellsaft der Pflanze enthält stets ein wenig Säuren verschiedenster Art. Solange die Blätter leben, können diese Säuren das Eiweiß nicht durchdringen, das Blattgrün also nicht beeinflussen. Vor dem Laubfall im Herbst verändern sich jedoch die Blattzellen. Das Eiweiß wird widerstandsloser und die Säuren des Zellsaftes gelangen jetzt zu den Blattgrünkörnchen und zersetzen sie. Hierdurch werden die Blätter braun gefärbt, wobei die prächtigsten Uebergänge in den Farbentönen zustande kommen.

Das Blattgrün ist eine Mischung aus einem gelben Farbstoff (Xanthophyll) und einem blauroten Farbstoff (Cyanophyll). Beide Stoffe gemischt miteinander ergeben die grüne Farbe der Blätter. Jeder Maler weiß ja, daß sich gelb und blau zu grün vermischen lassen. Häufig zeigen die Blätter im Herbst eine gelbe Farbe. Sie rührt davon her, daß der gelbe Anteil des Blattgrüns in den Blättern verblieben ist, während der andere aus den Blättern in die übrigen Teile der Pflanze zurückgewandert ist. Die gelben Anteile gehen also bei der Verwesung des Blattes verloren, während die blauroten der Pflanze erhalten bleiben. Jene bestehen nur aus den Elementen Kohlenstoff, Wasserstoff und Sauerstoff, während diese außerdem noch Stickstoff und Magnesium enthalten. Erstere drei Elemente stehen der Pflanze jederzeit in beliebiger Menge zur Verfügung; es bedeutet deshalb keinen großen Verlust für die Pflanze, wenn sie mit dem Laubfall vernichtet werden. Letztere beiden Elemente sind jedoch für die Pflanze nicht so leicht zu beschaffen, deshalb sucht die Pflanze sie sich zu erhalten und zieht sie aus den Blättern zurück, ehe diese abfallen.

Wir sehen also, daß beide Ursachen, die Einwirkung der Säuren auf das Blattgrün und die Abwanderung des blauroten Farbstoffes, die Herbstfärbung der Blätter hervorrufen. Durch ihr Zusammenwirken entstehen die verschiedensten Farbenmischungen, das prächtige bunte Bild, das die Laubholzbestände im Herbst bieten. Sind die Blätter völlig vergilbt und verwelkt, so lockern sie sich von ihrem Sproßverband und der Herbstwind weht sie zur Erde, wo sie verwesen und der Pflanze wieder nutzbare Stoffe zu ihrem Aufbau liefern.

Der Herbst ist nicht die Jahreszeit des Sterbens, als die ihn die Dichter so häufig hinstellen. Auch während des Herbstes und Winters finden äußerst wichtige Lebensvorgänge innerhalb des Pflanzenkörpers statt. Sehen wir uns die Bäume und Sträucher an, so bemerken wir, daß die Knospen, die im nächsten Frühjahr aufbrechen sollen, schon jetzt vorgebildet sind. Sie bleiben in Winterruhe, bis ihre Zeit gekommen ist, bis der Kreislauf des Jahres wieder von neuem beginnt, die Natur ihre Auferstehung feiert.

Warnung an die Arbeitslosen.

Die fortgesetzten Uebergriffe und Gewalttätigkeiten einzelner Erwerbslosengruppen gegen städtische Beamte des Arbeitsnachweises oder der Erwerbslosenfürsorge haben den Magistrat Berlin veranlaßt, den Polizeipräsidenten um wirksamen Schutz zu ersuchen. Wie die „P. P. N." hören, wird der Polizeipräsident diesem Ersuchen stattgeben, und er warnt die Erwerbslosen eindringlich davor, sich zu weiteren Ausschreitungen verleiten zu lassen, da bei allem Verständnis für die Notlage und die Erregbarkeit der Erwerbslosen die öffentliche Ordnung sichergestellt werden müsse. Außerdem wird darauf aufmerksam gemacht, daß das unbefugte Eindringen in das Rathaus oder sonstigen öffentlichen Gebäuden nicht geduldet werden kann.

Achtung, Genossen!

Weißensee: Oeffentliche Volksversammlung heute abend 7½ Uhr im Lokal Albrechtshof, Parkstr. 16. Thema: Moskau oder Genf? Referent: Genosse Dr. Nestriepke.

Kreisvorstandssitzung des 18., 19. und 20. Kreises am Donnerstag, den 7. Oktober d. J., abends 7½ Uhr, in Pankow, im Lokal von Engel, Mühlenstr. 45. Erscheinen aller Kreisvorstandsmitglieder ist unbedingte Pflicht.

5. Wahlkreis — Friedrichshain. Am Freitag, den 8. Okt, im Lokal „Zum Freischütz", Fruchtstr. 38a: Kreisvertreter-Versammlung. Referent: Genosse Viktor Schiff. Thema: „Zwischen Spa und Genf." Die Delegiertenkarten sind beim Abteilungsleiter zu haben.

Die Jagd nach dem Goldplatinkessel.

Der Raub des Goldplatinkessels bei der Chemischen Fabrik Wolkum in Westfalen ist, wie von dort berichtet wurde, nach langwierigen Ermittlungen durch die Berliner Kriminalpolizei restlos aufgeklärt. Die erste Spur, die durch den Verkauf einer geringen Menge des wertvollen Metalls in Berlin gefunden wurde, zeigte schließlich, daß das Goldplatin hier durch vier Hände gegangen war, die Spur dann aber nach Westfalen führte. Bezirksoberwachtmeister Quoß, der mit der Aufklärung des großen Diebstahls beauftragt war, fuhr nun mit dem Kriminalwachtmeister Sawade zunächst nach Paderborn. Von dort führte die Spur weiter nach Lippstadt. Auch dort war das Edelmetall bereits durch zwei verschiedene Hände gegangen, aber keiner der Ermittelten besaß weitere Stücke. Erst in Kappel, einem kleinen Ort bei Lippstadt, wurde ein Mann ermittelt, der noch im Besitz eines Kilos Goldplatin war. Dieses wurde zunächst sichergestellt. Aber auch der Besitzer kam als Täter nicht in Frage. Der erste an dem Raub Beteiligte wurde endlich in Hohenklinburg ausfindig gemacht und festgenommen. Er legte nach längerem Verhör ein umfassendes Geständnis ab. Dieses führte alsbald zur Ermittlung der weiteren acht Mittäter. Auch diese gestanden den Millionenraub ein. Die Verhafteten, alles junge Leute, die aus achtbaren Familien stammen, hatten sich durch die hohen Platinpreise verleiten lassen, sich in den Besitz des Kessels zu setzen. Sie fesselten nachts den in der Fabrik allein anwesenden Wächter, einen alten Mann, nahmen den Kessel vom Feuer und brachten ihn nach einem Walde. Dort zerschlugen sie ihn und vergruben den größten Teil. Er wurde jetzt wieder ausgegraben und sichergestellt. Den anderen Teil schmolzen sie ein, um das wertvolle Metall in kleinen Klumpen zu Geld zu machen. Der weitaus größte Teil des eingeschmolzenen Metalls konnte ebenfalls wieder herbeigeschafft werden.

Für Hilfsbedürftige in Heil- und Erholungsstätten.

Der Magistrat hat die Stadtverordnetenversammlung ersucht, zu beschließen, daß in den Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1920 zur Unterbringung von Hilfsbedürftigen in Heil- und Erholungsstätten 1 500 000 M. eingesetzt werden. Schon in den ersten vier Monaten des laufenden Rechnungsjahres beläuft sich die Erhöhung auf rund 500 Anträge, sodaß die zunächst vorgesehenen 750 000 M. schon im ersten Drittel des Rechnungsjahres beinahe ganz verbraucht waren. Der jetzige Gesundheits- und Ernährungszustand der Berliner Bevölkerung läßt es nicht angängig erscheinen, bei der Entscheidung über die gestellten Anträge einen strengeren Maßstab anzulegen und weniger Kuren zu bewilligen als bisher, sodaß die Einsetzung eines Betrages von 1 500 000 M. in den Haushalt von 1920 angezeigt erscheint.

Die Höhe.

In der Abendnummer des „Lokal-Anzeiger" vom gestrigen Dienstag scheint ein Spatzvogel sein Unwesen getrieben zu haben. Unter der Ueberschrift: „Sozialistische Schul-Mißwirtschaft" wird berichtet, daß das von einer sozialistischen Mehrheit beherrschte Neukölln sich an die Schulverwaltung Berlins mit der Bitte gewandt habe, ihr in den an der Grenze liegenden Schulen Klassenräume für etwa 1200—1500 Schulkinder und für 15 Lehrkräfte zur Verfügung zu stellen. In Lichtenberg — man höre und staune — seien sogar Schulräume für Wohnzwecke umgebaut worden. Kein Wunder, daß es sich gleichfalls an Berlin gewandt habe mit dem Ersuchen, für 400 Kinder Schulen an der Grenze zur Verfügung zu stellen.

Und aus dieser Tatsache folgert der „Lokal-Anzeiger" sozialistische Schul-Mißwirtschaft. Daß in den vornehmlich von Arbeitern bewohnten Orten Neukölln und Lichtenberg die Wohnungsnot viel krasser in die Erscheinung tritt als in Berlin und den mehr von wohlhabenderen Bevölkerungsschichten bewohnten Orten, scheint der Verfasser dieser Notiz nicht zu wissen.

Es ist geradezu verwunderlich, daß die Verwaltungen dieser Arbeiterstädte es bisher verstanden haben, eine Katastrophe zu vermeiden.

Daß der „Lokal-Anzeiger" seinem Leserkreis so manches vorsetzen darf, ist bekannt, daß er es sich aber erlauben kann, für die gegenwärtige Wohnungsmisere als Folge des 5 Jahre währenden Krieges die Sozialdemokratie verantwortlich zu machen, muß angesichts der Mitschuld dieses Blattes an den gegenwärtigen Zuständen doch dem dümmsten seiner Abonnenten einige Verwunderung abnötigen.

Die Reaktion in Preußen und Groß-Berlin.

Mit diesem Thema beschäftigte sich eine stark besuchte, vom XI. Kreis der S.P.D. einberufene öffentliche Versammlung in der Hohenzollernschule, Belziger Straße.

Der Referent, Genosse Joh. Haß, geißelte scharf das Verhalten der bürgerlichen Parteien in der Preußischen Landesversammlung und im Berliner Stadtparlament. Er brachte zum Ausdruck, daß es dank der Selbstzerfleischung der Arbeiterklasse der Reaktion ein Leichtes sei, jeden Fortschritt zu inhibieren. Der Reaktion komme es darauf an, sozialistische Arbeit zu sabotieren. Nach dem mit reichem Beifall aufgenommenen Referat wurde ohne Diskussion nachstehende Resolution einstimmig angenommen:

„Die am 4. Oktober tagende öffentliche Versammlung, einberufen von der S.P.D., Bez. XI, billigt die Haltung der S.P.D.-Fraktion der Stadtverordneten Groß-Berlins bei der Bildung des Magistrats „Groß-Berlin".

Die Versammlung fordert die Fraktion auf, sich nicht von ihrem Ziele abdringen zu lassen, sondern mit allen Kräften dahin zu arbeiten, daß dem Willen der Wähler Geltung verschafft wird."

Der Berliner Winterfahrplan. Nach der Anordnung des Reichsverkehrsministers tritt der Winterfahrplan in diesem Jahre am Sonntag, den 24. d. M., in Kraft. Abweichend von dieser Anordnung werden die Züge der Berliner Stadt-, Ring- und Vorortbahnen am Sonntag, den 24., noch nach dem bisherigen Sommerfahrplan verkehren. Der Winterfahrplan wird also in Berlin erst am Montag, den 25. d. M., in Kraft treten.

Mord und Selbstmord? Im Stolper Forst wurden ein Mann und eine Frau aufgefunden. Die Frau war tot, der Mann durch Schuß schwer verletzt. Er wurde in bedenklichem Zustande nach dem Virchow-Krankenhaus gebracht.

In einer vom Verband der Lungen- und Tuberkulosekranken einberufenen Versammlung, in der u. a. auch Delegationen der verschiedenen Heilstätten und Heimstätten anwesend waren, wurde besonders Klage geführt von der Delegation von Luch. Es soll, da die Behörden in dieser überaus ernsten Sache versagen, am 6. Oktober in den Andreassälen eine öffentliche Versammlung stattfinden, in der Reichstagsabgeordneter Dr. Julius Moses über das Massensterben bei den Tuberkulosen infolge von Krieg und Unterernährung sprechen wird. Eingeladen zu dieser Versammlung sind

Das Licht der Heimat.

81] Von August Hinrichs.

Sie saßen still beieinander, Hand in Hand. Endlich erhob sie sich: „Nun geh zu Bett, Dierk."

„Und du, Mutter?"

„Du siehst, ich bin noch nicht fertig!"

Da fiel ihm auf, wie müde sie aussah, und daß er nie gemerkt hatte, wenn sie zu Bett ging. Immer, wenn er einschlief, stand sie noch am Tisch zu bügeln, Nacht für Nacht. Hatte er sie je anders gesehen?

„Mutter, hast du denn immer, immer gearbeitet, die ganzen Nächte hindurch?"

„Ach, Dierk, es ist nicht so schlimm."

„Du sollst aber nicht!"

Sie lächelte müde: „Ich muß wohl, Dierk, wovon sollten wir sonst Leben?"

Da fühlte er jäh, welche Last sie all diese Jahre getragen hatte, und schlang in heißer Liebe seine Arme um ihre Schulter: „Mutter, Mutter!" Und sie schloß die Augen und lehnte sich an ihn, müde-selig, nichts mehr denkend. Das heiße Eisen brannte einen Flecken in die Wäsche — mochte es! Einmal nur die Augen schließen dürfen, einmal sich anlehnen dürfen an einen andern — ach, wie lange, lange hatte sie das nicht gekonnt. Nur eine einzige, selige Minute lang. Dann raffte sie sich auf und schob ihn fort.

„Nun geh, Dierk!"

„Und du?"

„Dies bißchen muß noch fertig."

„Jetzt hast du es doch nicht mehr nötig, jetzt verdiene ich doch auch!"

Da war sie wieder die Alte und sah ihn fest an.

„Willst du ewig Schlossergeselle bleiben? Du mußt auf die Schule, um weiter zu kommen. Und das wird viel Geld kosten!"

„Du willst noch arbeiten?"

„Ich muß!"

„Dann muß ich auch!" Und er nahm seine Bücher, die er in den letzten Wochen kaum angesehen hatte, und setzte sich ihr gegenüber. Er preßte die Lippen aufeinander, zwang die Gedanken mit Gewalt auf die Zeichnungen und Zahlen und blieb allen Einwendungen der Mutter gegenüber fest. So lange wie sie blieb auch er fortan auf.

Allmählich wuchsen die Zahlen in Metas Bankbuch an. Sie bestritt den gesamten Haushalt, Dierks ganzer Verdienst wanderte restlos zur Kasse. Er selbst wußte nichts davon, lieferte ihr das Geld ab und sorgte nicht, wo es blieb.

Die unglückliche Liebesgeschichte hatte sein Herz aufgerissen, es lag wund und offen für alle Nöte der Welt. Kühne politische Pläne, von begeisterten Rednern in den Gesellenversammlungen vorgetragen, griff er begierig auf und durchtränkte sie mit aller Bitterkeit, die sich in seiner Brust schon angesammelt hatte. Vielleicht wäre er haltlos hineingerissen in den leidenschaftlichen Strudel des politischen Kampfes, wenn ihn nicht etwas anderes gerettet hätte — die Arbeit.

Bisher war sie lästiger Zwang gewesen. Nur draußen war ihm Sonne und Leben, zwischen Rädern und Maschinen fühlte er sich tot. Aber jetzt, da er mit unbeugsamem Willen allmählich hineindrang in das Geheimnis der stählernen Leiber, merkte er, daß auch hier ein Leben war. Nicht das farbenleuchtende, sturmselige Leben der Natur, aber ein sinnreich zusammengesetztes, vom Menschengeist beherrschtes, kräftespielendes Leben, das seinen Wissensdrang reizt.

Zufällig hatte der leitende Ingenieur seiner Fabrik einmal Dierks Bücher gesehen. Dierk war erbost, als er die Achseln darüber zuckte und ihm riet, nur ein paar dünne Hefte durchzuarbeiten, diese aber gründlich. Doch merkte er rasch, daß er so weiterkam und war selbst erstaunt, wie bald er festen Boden unter die Füße bekam.

Eines Tages rief ihn der Ingenieur beiseite: „Sie sind ja so ein Tüftelmeier," sagte er, „haben Sie Lust, eine neue Maschine mit auszuarbeiten?" Dierk war mit Freuden bereit, und nun zeigte ihm der Ingenieur seine Pläne. Er wollte einen kleinen, elektrisch betriebenen Schmiedehammer bauen und hatte alle Berechnungen dazu fertig. Nun galt es, heimlich, damit niemand etwas merkte, die einzelnen Teile anzufertigen, zusammenzusetzen und auszuproben.

Mit Feuereifer ging Dierk an die Arbeit. Als die ersten Gußstücke angelangt waren, begannen die Schwierigkeiten. Hier und da zeigten sich Hemmungen, die nicht erwartet waren. Dann konnten sie beide eine ganze Nacht hindurch grübeln, entwerfen und rechnen und manchmal verlor der Ingenieur beinahe die Lust an den kostspieligen Versuchen. Aber Dierk hatte eine so hartnäckig verbissene Art, immer wieder dasselbe zu versuchen, daß auch der Ingenieur nicht locker ließ.

Der Sommer sah durch die Fenster, der Herbst färbte den Wald golden und rot — diesmal hatte Dierk kein Auge dafür. Einmal, als er in Gedanken durch die Straßen lief, traf er plötzlich mit Hanna zusammen — es gab ihm einen raschen Stich ins Herz, aber er ging vorbei und drehte nicht einmal den Kopf nach ihr hin.

Und endlich, endlich stand das Modell fertig da. In einem Nebenraum der Fabrik war es aufgestellt, kein Mensch außer den beiden und ihrem Chef wußte, was das kleine schwarze Ding bedeuten sollte. Würde es überhaupt leben können?

Eines Tages nach Feierabend schaltete Dierk die Stromleitung ein. Der Ingenieur stand neben ihm und hielt den Atem an. — Jetzt drehte Dierk den Schalthebel, jetzt trat er auf den Fußtritt, der den Hammer auslöste — und spielendleicht und blitzschnell schoß der Stoßkopf herunter. Da hob der Ingenieur die Beine und tanzte wie ein Schuljunge um die Maschine herum.

Tote Dinge sind oft die verläßlichsten Freunde. Sie trösten mit ihrem bloßen Dasein und leiten die Gedanken auf verständige Wege. Vornehmlich Dinge, mit denen wir arbeiten.

Dierk mußte die Maschine vorführen und arbeitete tagsmit ihr. Eine neue Welt ging ihm auf, das Tote wurde lebendig; er vergaß eine Zeitlang Himmel und Heide und fühlte sich fest verwachsen mit dem Werk seiner Hände.

Er legte den kurzen Klumpen Eisen ins Schmiedefeuer. Das schlief, wie ein müdes Tier, und sein Atem wehte blauschwebend über die Kohlen. „Du, wach auf," sagte er und griff nach dem elektrischen Blasebalg. Dann klang es wie ein Stöhnen, mühsam aus der Tiefe geholt, ein Blinzeln glimmender Augen unter schwarzen Lidern hervor, und eine rote, gierige Zunge leckte prüfend über den Bissen. Ha, sie hat das Eisen gekostet, und nun zischt sie wie ein Blitz hervor, öffnet den rotfunkelnden Rachen und verbeißt sich mit wütender Gier an dem Klotz. Der liegt unbeweglich, schwer und hart. Da heult es fauchend aus dem glühenden Schlund herauf, schleudert zornig die funkensprühenden Schlacken empor, zerrt mit grimmigen Zähnen an dem schwarzen Brocken, immer wilder, keuchender, tückischer. Der bewegt sich schwer, sinkt tiefer, und ein Funkenstrom zischt über ihn hin. Er färbt sich —, rot, golden, setzt sprühende Kristalle — und nun ist alles eine weiße, zischende Glut.

(Forts. folgt.)

die Vertreter der Schuldeputation, der Landesversicherung, der Arbeitnehmer-Beisitzer, der Versicherungsbehörden, der Gemeinden und der Presse. Aus einer größeren Zahl von Zuschriften ging u. a. hervor, daß verschiedentlich die Wahl von Patientenräten in den Heilstätten mit der Motivierung abgelehnt wurde, daß den Patienten nicht die Gelegenheit gegeben werden soll, sich immer nur über die Aerzte, Schwestern, mangelhaftes Essen usw. zu beschweren.

Vom Vorsitzenden wurde darauf hingewiesen, daß die Lungen- und Tuberkuloseerkrankten sich fest zusammenschließen müssen, um ihre Geschicke selbst in die Hand zu nehmen. Alle Anfragen sind zu richten an den ersten Vorsitzenden Paul Hennig, Berlin NW 8, Wiclefstr. 36.

Die frische Revolutionsluft. In dieser beweglichen Zeit wandeln sich die Dinge im Handumdrehen. Wenn auch die Kamele noch nicht durch das bekannte Nadelöhr gehen und die Saulusse noch nicht gänzlich Paulusse geworden sind, so beginnen sich doch Zeichen anzukündigen, die darauf hindeuten, daß bald etwas derartiges geschehen könnte. Da ist die „Deutsche Tageszeitung" und da ist ihr Feuilleton, das offenbar nicht ganz mit der bekannten politischen Richtung des Blattes einverstanden ist, denn es heißt da bei Erwähnung einer neuentdeckten Bibliothek in Greiz (Nr. 456): „Nach dem großen Sturm, der über Deutschland dahingebraust ist, haben sich nun die Türen dieser Büchersammlung geöffnet; frische Luft zog durch die offenen Fenster in die dumpfen Räume, und eine „Schaubibliothek ersten Ranges" war entdeckt."

Gott, es ist ja nicht viel, aber es ist doch schon was, das Eingeständnis an dieser Stelle, daß mit der Revolution frische Luft eingezogen ist.

Die Ortsgruppe für studentisches Wohnungswesen bittet uns um Veröffentlichung folgender Zeilen: Das neue Semester, beginnend am 15. Oktober, steht vor der Tür. Der Zustrom von Studenten zur Berliner Universität ist im Winter besonders stark, und die Wohnungsnot ist brennender als je, denn nicht nur mangelt es an Zimmern, sondern die Zimmerpreise sind derart gestiegen und erreichen im Winter durch die hinzukommenden Heizungs- und Beleuchtungskosten eine Höhe, wie sie der Student nicht mehr bezahlen kann. Zur Abhilfe der bitteren Not wenden wir uns an die Herzen sozial empfindender Kreise, sie bittend, in ihren Häusern ein oder mehrere Zimmer, seien dieselben auch bescheiden ausgestattet, mit Beleuchtung und Heizung zu mäßigen Preisen zur Verfügung zu stellen. Die Familien haben durch uns eine Gewähr, daß sie zuverlässige Mieter in ihr Haus bekommen. Auch kostenfreie Unterkunft oder solche zu ganz niedrigem Preise für bedürftige Studenten, die zum Teil jahrelang im Felde standen, sind erwünscht. Angebote nimmt entgegen: Die Berliner Ortsgruppe für studentisches Wohnungswesen, Universität, Zimmer 62, Tel. Zentrum 10 980.

Apollotheater. Im Mittelpunkt des neuen Programms steht eine orientalische Ausstattungspantomime, vielverheißend: „Haremsnächte" genannt, die ein etwas fabelhaftes 1001-Nacht-Bild, in der Hauptsache zusammengesetzt aus nurschleierbekleideten Tänzerinnen und Negern, bietet. Die Neger sind unzweifelhaft echt, sie verüben einen ziemlichen Lärm, und auch bei den Tänzerinnen dürfte in Anbetracht der fehlenden Gewandung kein Zweifel an der Echtheit entstehen. Die ganze farbenprächtig und geschickt aufgemachte Pantomime wird von allerhand exotischen Herren und Damen gespielt, darunter als unbestrittene Favoritin eine blonde schwedische Tänzerin Erika Dennyson. Aus dem vorhergehenden artistischen Teil seien in erster Linie die außerordentlichen Leistungen der Akrobatenfamilie 4 Urbanis hervorgehoben, die in der Tat das Beste bedeuten, was seit langem in Berlin gezeigt wurde. Vorzügliche Dressuren, u. a. die eines rechnenden Hündchens, zeigt Kretons Hundepantomime. — Sonst wäre der Direktion zu empfehlen, an den Vortragssujets eines sächsischen „Komikers", die sich beifallheischend an gewisse Radaubrüder wenden, auf anders Gesonnene aber provozierend wirken müssen, eine zügelnde Zensur auszuüben. Derlei Geschmacklosigkeiten an öffentlicher Stätte verdienen Zurückweisung.

Praktische Kochkunst. Felicitas Ohaus spricht, kocht und verteilt unentgeltlich Kostproben in Cöpenick im Stadttheater heute und am Freitag, den 8. Oktober, abends 7½ Uhr. Eintritt 50 Pf. Sie hat in Charlottenburg, Neukölln, Britz, Oberschöneweide, Berlin wie in ganz Deutschland durch ihre Vorträge mit praktischen Kochvorführungen bewiesen, daß positiv im Durchschnitt 45 Proz. Brennstoff erspart werden können durch Kochkunst. Man versäume nicht, Teller, Löffel und Tasse für die Kostproben mitzubringen.

Volksfürsorge! Vertrauensmännerversammlungen am Freitag, den 8. Oktober, abends 7 Uhr. Thema: Die Neuorganisation in Groß-Berlin. Abteilung Osten (Bezirke 18, 56 und 57) bei Schulz, Elisabethstraße 30. Referent Genosse Lohmeyer. Abteilung Neukölln-Britz (21, 60, 61, 63 und 77) bei Kühne, Neukölln, Steinmetzstraße 22. Referent Genosse Bläsing.

Volkshochschule Neukölln.

Wie im letzten Vierteljahr, veranstaltet die Stadtgemeinde Neukölln auch im kommenden Winter Kurse in folgenden Fremdsprachen: Französisch, Englisch und Russisch. Beginn der Kurse Mitte Oktober d. Js. Für die spanische Sprache wird nur dann ein besonderer Kursus eingerichtet werden, wenn sich eine genügende Beteiligung erkennen läßt. Der Verkauf der Hörerkarten findet in der Zeit vom 7. bis 13. Oktober d. Js. im Bureau des Volksbildungsamts, Zimmer 218 des Rathauses, statt und zwar an allen Wochentagen außer Sonnabends in der Zeit von 10 bis 1 und nachmittags von 5 bis 7 Uhr, am Sonnabend nur in den Vormittagsstunden von 10 bis 1 Uhr. Das Bureau des Volksbildungsamtes wird während der Verkaufszeit unentgeltlich Verzeichnisse für die Sprach- und Vorkurse (Deutsch und Rechnen) abgeben.

Steglitz. Aus der letzten Gemeindevertretersitzung. Schon seit Wochen wird in der gesamten bürgerlichen Presse Berlins und selbst in den kleinsten Winkelblättchen der Vororte in der niedrigsten Weise gegen die vermutete Unfähigkeit zukünftiger sozialdemokratischer Stadträte gekämpft. Wie wenig Grund diese Moralphilister zu ihrer Ueberhebung haben, zeigte sich u. a. auch in dieser Sitzung. Gelegentlich der Abnahme einer Anzahl Jahresrechnungen monierte G.-V. Schmeißer (Soz.), daß die Abrechnungen über die Lebensmittelversorgung und die Kanalisation seit dem Jahre 1914 noch ausstehen. Mit Recht verwies er darauf, wie die bürgerlichen Parteien bei den Groß-Berliner Wahlen die Tatsache, daß Berlin mit seinen Abrechnungen 6 Jahre im Rückstande sei, zu einer hochpolitischen Aktion aufgebauscht hätten. Für das neue Berlin fordere man Fachleute in die Verwaltung. Hier in Steglitz säßen ja Fachleute, trotzdem sei eine Abrechnung nicht zu erlangen. Schöffe Jochem erwiderte, daß die Abrechnung fertig sei; der Rechnungsprüfungsausschuß habe die Abrechnung nur noch nicht abgenommen, weil noch einige Fragen zu beantworten seien. Gemeindevertreter Möglich (Soz.) bestritt das und führte aus, daß nach Ansicht des Ausschusses es überhaupt ausgeschlossen sei, völlige Klarheit über die Abrechnung der Jahre 1914 bis 1916 zu schaffen. Das Prüfungsergebnis sei so niederdrückend, daß der Ausschuß einhellig die Entlastung ablehne. Gemeindevertreter Hoffmann (Soz.) ging sehr eingehend auf die ganze Prüfungsarbeit ein. Eine geordnete Buchführung ist nicht vorhanden. Viele wichtige Belege fehlen und sind trotz wiederholten Erinnerungen nicht zu beschaffen. Einzelne Beamte hätten erklärt, daß sie jede Verantwortung ablehnen. Die ganze Abrechnung habe keine Beweiskraft. Als Gesamtverlust für die Jahre 1914/16 seien 788 000 M. festgestellt, wovon allerdings die Bestände abzuziehen seien, die aber mit Phantasiesummen aufgeführt wären. Der wirkliche Verlust lasse sich überhaupt nicht ermitteln. Verschiedene große Warenposten seien verschwunden. In den Abrechnungen erschienen u. a. auch Namen von Gemeindebeamten und Gemeindevertretern mit großen Posten. Er müsse behaupten, daß die verantwortlichen leitenden Personen nicht ihre Schuldigkeit getan hätten. Trotz dieser Feststellungen glaubte Gemeindevertreter Schwarz (D. Vp.) den Dezernenten dazu beglückwünschen zu müssen, „daß so wenig vorgekommen sei", und auch Gemeindevertreter Möbus (Dem.) fühlte sich verpflichtet, seinen Parteigenossen in der Gemeindeverwaltung das „Zeugnis außerordentlich gewissenhafter Verwaltung" ausstellen zu müssen. — Ja, ja. Eine Krähe hackt der anderen die Augen nicht aus.

Mariendorf-Südende. Die letzte Gemeindevertretersitzung stand im Zeichen des Aufgehens in Groß-Berlin. Verschiedene Gruppen von Beamten und Angestellten wollten noch im letzten Augenblick Versetzungen in andere Gehaltsgruppen oder sonstige Verbesserungen ihrer Bezüge erlangen. Die Gemeindevertretung überwies die Beamtenangelegenheiten an Groß-Berlin zur Beschlußfassung durch den 13. Verwaltungsbezirk. — Die Wahl der Beisitzer für das Mietseinigungsamt erfolgte nach Befürwortung durch Genossen Binte dem Vorschlage des Wahlausschusses gemäß. — Zur Anbringung von Schutzvorrichtungen gegen Einbruch im Lyzeum werden 3500 M., für Verlegung des Physikraumes von der 4. nach der 2. Gemeindeschule 17000 M. bewilligt. Dem Armenetat wurden 10 000 M. für die Nähstube der Armenverwaltung überwiesen. Dem Antrage der Kriegsbeschädigten auf Gewährung von Sonderunterstützungen aus Gemeindemitteln wurde zugestimmt. — Schöffe Günther berichtete noch eingehend über die produktive Erwerbslosenfürsorge; von der dem 13. Bezirk zu diesem Zweck überwiesenen Summe erhält Mariendorf 581 000 M. Zur Anlegung des Volksparks dürfen Gelder von dieser Summe nicht verbraucht werden. Von der Zwangsetatisierungsverfügung des Landrats betreffend den katholischen Unterricht wird Kenntnis genommen. Es soll davon abgesehen werden, Klage gegen diese Verfügung zu erheben. Dem Beschluß des Etat- und Finanzausschusses zur Bewilligung von Mitteln in Höhe von 56 340 M. für das Kinderheim wurde zugestimmt. Außerdem wurden 13 000 M. für Neubeschaffung und Unterhaltung von Inventar bewilligt. — Genosse Huhn als stellvertretender Gemeindevorsteher dankte den Vertretern für ihre Mitarbeit im Interesse der Gemeinde und wünschte, daß auch im neuen Groß-Berlin jeder im Interesse der Allgemeinheit seine Pflicht erfüllen möge.

S.-P.-D.-Funktionäre!

Heute, Mittwoch, 6. Oktober, abends 6 Uhr, im Kriegervereinhaus, Chausseestraße 94, Fortsetzung der Besprechung über die Berliner Kommunalpolitik.

Sonstige wichtige Mitteilungen.

Mitgliedsbuch und Ausweiskarte werden am Saaleingang kontrolliert.

Tempelhof. Der vor Jahresfrist gegründete Sängerchor der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands erfreute am letzten Sonntag vormittag die Kranken des hiesigen Lazaretts durch einige klangvoll vorgetragene Lieder. Es seien besonders hervorgehoben: „Chor aus der Zauberflöte" von Mozart, „Robin Adair" von Zander, „Die neue Zeit" von Decker, „Empor zum Licht" von Uthmann und „Weihe des Gesanges" von Mozart. Sowohl im Gemischten als auch im Männerchor sind die Leistungen ganz vorzügliche zu nennen. Der Lazarettdirektor dankte im Namen der Kranken für die Darbietungen und schloß seine Ausführungen mit den Worten „Auf Wiedersehen!" Der Chor beabsichtigt gemeinsam mit dem Bildungsausschuß unter Hinzuziehung von Künstlern im Dezember einen Vortragsabend im Lazarett zu veranstalten.

Treptow-Baumschulenweg. Die Gemeindevertretung schloß ihre Tätigkeit mit einer Dauersitzung ab, die im allgemeinen recht friedlich verlief. Größere Auseinandersetzungen rief eigentlich nur die Freiwillige Feuerwehr und die Bekleidungsstelle hervor. Erstere wird durch den Ausbau der Berufsfeuerwehr entbehrlich. Das fiskalische Interesse erheischt die Abgabe der wertvollen Bekleidungsgegenstände an die Berufsfeuerwehr. Das gute Herz sprach sie aber den ausscheidenden Mannschaften als Anerkennung zu, dazu noch pro Mann 100 M. Ehrengabe. Die Bekleidungsstelle hat unter der Konjunktur gelitten, es mußten nennenswerte Preisherabsetzungen vorgenommen werden, ihre Tätigkeit soll künftig möglichst auf billige Massenbedarfsware beschränkt werden, um Verluste zu vermeiden. Die Schulsparkassen löst sich auf, die von ihnen gezeichneten Kriegsanleihestücke werden von der Gemeinde übernommen. Notstandsarbeiten werden in größerem Umfange sofort in Angriff genommen, da sämtliche Projekte genehmigt sind. An der Ecke Baumschulenstraße—Canner Chaussee—Stichkanal wird neues Laubengelände von der Gemeinde hergestellt. Der bestehende Fonds für Kriegspatenschaften wird derart aufgelöst, daß den nicht versicherten Kriegerwaisen ein Sparkassenbuch ausgehändigt wird, dessen Wert bis zur Schulentlassung auf 200 Mark anwächst. An bedürftige Haushaltungen gelangt einmalig ½ Raummeter Brennholz zum halben Preise zur Ausgabe, besonders Bedürftigen kann das Holz oder für den gleichen Wert Torf unentgeltlich überwiesen werden. Als bedürftig in diesem Sinne gelten Haushaltungen, deren Einkommen im Monat 400 M. zuzüglich 50 M. pro Kind nicht überschreitet, als besonders bedürftig Haushaltungen, die über weniger Einkommen verfügen, als die normale Unterstützung eines männlichen Erwerbslosen mit gleicher Familie ausmacht (z. B. weibliche Familienernährer, Invalide usw.). Die Höhe der heutigen Baukosten beleuchtete die Mitteilung, daß das Wohnhaus an der Pumpstation die neunfachen Kosten des Friedensanschlages erfordert hat.

Adlershof. Die Gemeindevertretung legte in ihrer letzten Sitzung den Nettoüberschuß aus den kommunalisierten Betrieben (Lebensmittel und Kohlen) aus dem Rechnungsjahr 1919 wie folgt fest: 100 000 M. für allgemeine Wohlfahrtszwecke, und zwar sollen ca. 500 Familien mit Brennmaterial, Kartoffeln, Mehl und zum Teil Hemden und Strümpfen versorgt werden. 31 000 M. für billigere Milch, 13 000 M. für Kinderspeisung, 7000 M. zu einem Denkmal für die im März Gefallenen, 4000 M. für den Friedhofsbetrieb, 3000 M. für Sitzgelegenheit im Kinderhort, 1000 M. für die Schülerbücherei in der 3. Gemeindeschule und 1000 M. für die Volksbücherei.

Ferner wurde beschlossen, ein Darlehn von 2 000 000 M. zur Durchführung der Siedelungsbauten aufzunehmen. Für den Ausbau der Baracke (Lagerraum) zur Errichtung eines Polizei-Reviers (15 Mann) sind 90 000 M. erforderlich, hiernach soll die Miete errechnet und der Vertrag mit dem Polizeipräsidenten abgeschlossen werden. 47 000 M. für die Regulierung des Schulhofes in der Radicke-Straße wurden bewilligt. Die Erwerbslosigkeit hat nach Ausführungen des Herrn Schöffen Zabel in der letzten Woche allein um zirka 10 Proz. zugenommen. In Sachen des Untersuchungsausschusses für die Märzvorgänge wird Herr Klodt beauftragt, durch einen Rechtsanwalt Beschwerde dagegen zu erheben, daß das Verfahren gegen die Kapp-Offiziere eingestellt ist, es steht besonders Oberleutnant Lüdicke in Verdacht des Mordes.

Die Sitzung wurde mit einer eingehenden Würdigung der sozialen Tätigkeit der Gemeinde geschlossen.

Siedlung Mahlsdorf. Eine gutbesuchte Mitgliederversammlung der „Gemeinnützigen Siedlungsgenossenschaft Lichtenberger Gartenheim" nahm den Bericht des Genossen Tölg über die Ergebnisse der Verhandlungen mit der Stadt Lichtenberg entgegen. Nach ausgiebiger Diskussion fand folgende Resolution einstimmige Annahme:

„Die in der Schulaula Marktstr. 11 zu Lichtenberg stattgefundene öffentliche Siedlerversammlung der auf dem von der Stadt Berlin-Lichtenberg erworbenen Rittergute Mahlsdorf bei Berlin befindlichen Siedler hat von dem Reichsheimstättengesetz Kenntnis genommen. Sie steht nach wie vor auf dem Standpunkt, daß das Reichsheimstättengesetz auch für die Siedlung Mahlsdorf in Anwendung gebracht werden muß. Sie fordert daher von dem Ausgeber — dem Magistrat der Stadt Berlin-Lichtenberg — unverzüglich, bei den gesetzgebenden Landesbehörden Schritte zu unternehmen, daß die Siedlung Mahlsdorf in ihrer Gesamtheit unter das Reichsheimstättengesetz fällt."

Zum Schluß der Versammlung wurde noch von verschiedenen Rednern unter lebhafter Zustimmung der Versammelten von der Genossenschaft gefordert, unverzüglich an die Behörden und insbesondere an den Magistrat und die Stadtverordnetenversammlung der Stadt Lichtenberg heranzutreten und mit allen Mitteln diese Körperschaften zu bewegen, die unbedingt notwendigen Mittel zu bewilligen, um die Siedlung zu fördern.

Nowawes. Gemeindevertretung. Die Vertretung mußte sich noch einmal mit dem Potsdamer Schauspielhaus beschäftigen, und zwar handelte es sich um die Gewährung eines Betriebszuschusses. Gemeindevertreter Quappe (Dem.) trat für eine Unterstützung ein, während Gemeindevertreter Wolter (U. S. P.) wohl die moralische Verpflichtung anerkannte, im übrigen aber dagegen sprach, weil die Gemeinde den Arbeitslosen gegenüber größere Verpflichtungen hätte. Der Antrag wurde abgelehnt. — Zugestimmt wurde dem Erlaß einer Polizeiverordnung betr. Unterstellung aller Halte- oder Pflegekinder unter die Aufsicht der Säuglingsfürsorgestelle, der Waisenpfleger und des Kommunalarztes. — Die Räume des erworbenen Invalidenheims werden am 1. Oktober übernommen und die Insassen des Mädchenheims, welches zu Wohnungen umgebaut wird, nach dort überwiesen. Ein neu zu bildender Verwaltungsausschuß setzt sich folgendermaßen zusammen: Gemeindeschöffe Singer als Vorsitzender, Stellvertreter Gemeindeschöffe Schulz, Kommunalarzt Dr. Bejach, Gemeindesekretär Skirl, 4 Gemeindevertreter der U. S. P., 3 der S. P. D., 2 der Demokraten und 2 der Rechtsparteien. — Für die Lehrkräfte der wahlfreien Kurse an der Fortbildungsschule wird das Stundenhonorar auf 7,50 bzw. 9 M. erhöht. — Gerügt wird noch das Befahren der Bürgersteige mit Wagen und Fahrrädern. Der Syndikus erwidert, daß die Polizei mit aller Schärfe vorgehen und jede Uebertretung zur Anzeige bringen wird.

Ausbildungskurse der Gemeinde Nowawes. Mit Beginn des Winterhalbjahres werden von der Gemeinde Nowawes neue Ausbildungskurse für Erwachsene eröffnet. Die technischen Kurse sollen den Teilnehmern die Kenntnisse übermitteln, die sie im späteren Leben in der Werkstatt und im Bureau als Werkmeister oder Techniker gebrauchen. Zugelassen zu den technischen Kursen werden nur solche Herren, die eine mindestens dreijährige Praxis nachweisen können und eine gute Volksschulbildung genossen haben. Die Kurse gliedern sich in 5 Semester. Die Hauptunterrichtsfächer sind: Mathematik, technische Mechanik, Maschinenelemente, darstellende Geometrie, Maschinenkunde, Elektrotechnik, konstr. Zeichnen. Die kaufmännischen Kurse bezwecken, den jungen Leuten und jungen Mädchen, die nicht zum Besuche der Fortbildungsschule verpflichtet sind, Gelegenheit zu geben, sich die notwendigen Kenntnisse und Fertigkeiten für die Berufstätigkeit anzueignen. Die Kurse gliedern sich in Stammkurse und Ergänzungskurse. Der Stammkursus umfaßt: Handelskunde, kaufmännisches Rechnen, einfache und doppelte Buchführung. Die Ergänzungskurse sind Fertigkeits- und Sprachkurse. In diesen wird gelehrt: Kurzschrift, Maschinenschreiben, Schönschreiben, Kunst- und Plakatschrift, Deutsch (Stilistik, Grammatik) und Englisch. Die Aufnahme einer neuen Sprache erfolgt bei genügender Beteiligung.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

Heute, 6. Oktober:

15. Bezirk. S.-P.-D.-Elternbeiräte. Abends 7 Uhr bei Räthel, Grünauer Str. 8.

24. Abt. Abends 7 Uhr in der Schulaula Christburger Str. 14 Vortrag des Genossen Legationsrat Dr. Zechlin (Auswärtiges Amt) über die außenpolitische Lage Deutschlands.

Schöneberg-Friedenau. Abends 8 Uhr Frauenversammlung in der Schule, Feurigstr. 59. Thema: Die Abschaffung der §§ 218 und 219 (künstlicher Abort). Referent: Dr. Richard Roeder. Freie Aussprache.

Jungsozialistische Vereinigung (S.P.D.). Fortsetzung der außerordentlichen Generalversammlung in den Blüchersäalen, Blücherstr. 61, pünktlich 7 Uhr. Tagesordnung: Jungsozialisten und Partei. Referent: Genosse Wegner. Die Gruppenkonferenz fällt aus.

Morgen, 7. Oktober:

Berlin-Mitte. 7 Uhr Vorstandssitzung bei Spiegel, Ackerstr. 1. Die Abteilungsführer der in Betracht kommenden Abteilungen werden dringend gebeten, ebenfalls zu erscheinen.

Halleisches-Tor-Kreis. Kreisvorstand, Abteilungsleiter, Abteilungskassierer und Vertreterinnen der Frauen in den Abteilungen bei Voigt, Boppstr. 2. Pünktliches Erscheinen notwendig.

Stralau. 7½ Uhr Generalversammlung bei Kanig, Ecke Krachtstraße.

Ausschuß für Arbeiterwohlfahrt. Die Sitzung fällt heute aus.

Jugendveranstaltungen.

Heute abend 7½ Uhr:

Cöpenick. Jugendheim „Bayernhof", Rudower Straße: Vortrag. — **Erkner.** Jugendheim Höhere Schule, Adlerstraße: Vortrag „Was will der Verein Arbeiterjugend?" — **Groß-Lichterfelde.** Jugendheim, Albrechtstraße 14a: Mitgliederversammlung. — **Kaulsdorf.** Jugendheim Adolfstraße 25, Schule: Mädchenabend. — **Petersburger Viertel.** Jugendheim, Straßmannstr. 6: Mädchenabend, mit besonderem Programm. — **Rosenthal.** Jugendheim, Gemeindeschule, Kastanienallee: Mitgliederversammlung. — **Staaken.** Jugendheim, Gartenstadtschule: Mädchenabend. — **Tempelhof.** Jugendheim, Lyzeum, Germanstr. 6/7: Vortrag „Zweck und Ziele der Arbeiterjugend".

Sport.

Rennen zu Karlshorst. 1. Trabrennen-Hürdenrennen. 16 000 M. 2800 Meter. 1. Narr (Eintinger). 2. Rote Rose (Thalecke). 3. Springer (Fähr). Toto: Sieg: 196:10. Platz: 35, 19, 16. Ferner liefen: Kronjuwel (5), Nur (4), Tzschocha (6), Meisterweise, Komponist (gef.). — 2. Briesener Jagdrennen. 16 000 M. 3600 Meter. 1. Stürmer II (Fähr.). 2. Rotbart (Illbrich). 3. Roland (Lewick). Toto: Sieg: 49:10. Platz: 17, 21, 15. Ferner liefen: Silberkugel (4), Irene II (angeb.), Gulbchen (gef.), Tippel (gef.). — 3. Oberbarnimer Jagdrennen. 16 000 M. 3000 Meter. 1. Orlog (Scholz). 2. Wilberta (Johnson). 3. Seni (L. Lüneberger). Toto: Sieg 23:10. Platz: 15, 49, 33. Ferner liefen: Flore (4), Rotbremse (5), Sylda (6), Sibylle (gef.), Offensive, Baldon, Rosendorn, Rotgold, Gebieter, Medardus (gef.). — 4. Preis von Dachsberg. Ehrenpreis dem siegenden Reiter und 30 000 M. 3800 Meter. 1. Biedermann II (Fähr. v. Berchem). 2. Hero (v. Falkenhausen). 3. Fanal (Dierig). Toto: Sieg: 49:10. Platz: 16, 14, 17. Ferner liefen: Anruf (4), Callisto (5), Prärie II (gef.), Darling (gef.). — 5. Preis der alten Mühle. 16 000 M. 3000 Meter. 1. Gallipoli II (Walt. Müller). 2. Capitalist (Streit). 3. Achmed (Begener). Toto: Sieg: 34:10. Platz: 14, 15, 16. Ferner liefen: Behrmann II (4), Musterknabe (5), Blumenkönigin (6), Milton. — 6. Schützenhaus-Jagdrennen. Ehrenpreis dem siegenden Reiter und 20 000 M. 3200 Meter. 1. Minor (R. v. Wellerhagen). 2. Malachit (Fähr. v. Berchem). 3. Geheimtip (Krüger). Toto: Sieg: 17:10. Platz: 12, 13. Ferner liefen: Sanna Eichen (4), Schipper (gef.). — 7. Preis vom Aussichtsturm. 16 000 M. 1800 Meter. 1. Symbol (Staudinger). 2. Scala (Neumann), Strymon (Tarres). Totalisator: Sieg: 38:10. Platz: 12, 11, 13. Ferner liefen: Lerche (4), Reinweiß (5), Schakal, Propulsor.

Der Herrenreiter Junk, der mit Prärie II stürzte, zog sich eine Gehirnerschütterung zu, die seine Ueberführung in ein Krankenhaus notwendig machte.

Jockey Albert Schlöffe, der älteste Berufsreiter Deutschlands, wird sich mit Ablauf dieses Jahres von seinem bisherigen Beruf zurückziehen und Trainer werden. — Der Totalisatorumsatz am letzten Grunewaldrennsonntag betrug 4 578 820 M.

Wirtschaft

Mangel an ausgebildeten Steuertechnikern.

Wir werden um Aufnahme folgender Zeilen gebeten:

„Die Reichsfinanzverwaltung hat es nicht fertig gebracht, eine wirklich genügende Anzahl selbständig arbeitender, mittlerer Steuerbeamten für die direkten Steuern heranzubilden, trotzdem wirklich genügend Zeit zur Verfügung stand. Rein schematisch arbeitende Hilfskräfte gibt es in Ueberzahl. Die Zahl der selbständig arbeitenden mittleren Beamten (wirklichen Steuertechniker gegenüber dem Friedensstand, man vergleiche das heutige direkte Steuerwesen gegenüber den Aufgaben vor dem Kriege) ist namentlich bei ländlichen Finanzämtern zur Stunde (man sollte es nicht für möglich halten) so gut wie um nichts vermehrt worden und die paar vorhandenen werden in der Arbeit begraben."

Betriebseinstellungen wegen Kohlenmangel.

Wie die Telegraphen-Union aus Dortmund meldet, sah sich die Verwaltung der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks-A.-G. veranlaßt, infolge Kohlenmangel von ihren fünf betriebsfähigen Hochöfen in Dortmund drei, von den fünf Mühlheimer Hochöfen ebenfalls drei und von den zwei Horster Hochöfen beide ausblasen zu müssen. Auf diese Tatsache ist auch das Nachlassen der monatlichen Produktion zurückzuführen, welche in gewöhnlichen Zeitläuften 70 000 Tonnen Roheisen beträgt und nunmehr auf 35 000 Tonnen gesunken ist.

Ein europäischer Fachverband.

Dem neubegründeten Verbande Deutscher Emaillierwerke sind in der Zwischenzeit die gesamten sächsischen Emaillierwerke, die unter sich nunmehr in einem Verbande sächsischer Emaillierwerke vereinigt sind, und ferner mehrere Emaillierwerke aus anderen Gruppen beigetreten. Die Verkaufspreise und Lieferbedingungen blieben unverändert. In der gleichzeitigen Tagung des Verbandes Europäischer Emaillierwerke wurde ebenmäßig beschlossen, die bisher geltenden Verkaufspreise für das Auslandsgeschäft nicht zu ändern.

Bezirkswirtschaftsräte. Die am 2. Oktober in Essen versammelten Wirtschaftsvertretungen Nordwestdeutschlands sprachen sich nach eingehender Beratung, an der auch Vertreter anderer deutscher Wirtschaftsgebiete teilgenommen haben, dahin aus, daß den in der Denkschrift des Reichswirtschaftsministeriums herausgegebenen Entwürfen über den Aufbau der Arbeiter- und Wirtschaftsräte nicht zugestimmt werden könne. Insbesondere muß die Einrichtung von Wirtschaftskammern, die den Unternehmer- und Arbeiterkammern übergeordnet seien und als die Berufsvertretungen anerkannt werden sollen, abgelehnt werden, da hierdurch die Unternehmer- und Arbeiterkammern Körperschaften minderen Rechtes werden. Die Bezirkswirtschaftsräte sollen den Unterbau für den Reichswirtschaftsrat bilden.

Die Bezirkswirtschaftsräte umfassen in sich geschlossene Wirtschaftsgebiete und werden sich ihre Verfassung durch Satzung innerhalb der allgemeinen Bestimmungen eines Reichsrahmengesetzes selbst zu geben haben. Dieses Reichsrahmengesetz wird auch Bestimmungen über den Aufgabenkreis zu treffen haben, der den Bezirkswirtschaftsräten zufallen würde. Bei dieser Organisation ist eine Häufung von Instanzen durchaus zu vermeiden. Je eine aus Arbeitgebern und Arbeitnehmern zusammengesetzte Wirtschaftsvertretung in den Wirtschaftsgebieten (Bezirkswirtschaftsräte) und im Reich (Reichswirtschaftsrat) genügen auch nach der Reichsverfassung für das tatsächliche Bedürfnis. An den Wahlen zum Reichswirtschaftsrat sind neben den Bezirkswirtschaftsräten auch die Zentralorganisationen zu beteiligen.

Sortierte Kartoffeln. Bei Abschlüssen auf Kartoffellieferungen sollten die Genossen streng darauf achten, daß die Lieferung sortierter Kartoffeln vereinbart wird, da die Landwirte häufig in die Städte die Futterkartoffeln mitverladen.

Folgen der Steuerflucht aus Europa. Der „Secolo" in Buenos Aires meldet, daß die Steuerflucht aus Europa Argentinien große Vorteile bringe. Der Markt in Argentinien werde mit Gold und Edelsteinen überschwemmt. Ein einziger Dampfer habe vor einigen Tagen eine Ladung Edelsteine im Werte von sechs Milliarden Pfund Sterling nach Buenos Aires gebracht.

Adlerwerke — Deutsch-Luxemburg. Zwischen den Adlerwerken vormals Kleyer und der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerksgesellschaft hat eine unverbindliche Fühlungnahme stattgefunden wegen Abschlusses einer Interessengemeinschaft. Die Verwaltungen selbst haben sich mit dem Projekt noch nicht befaßt.

Die Notwendigkeit der Errichtung von Konsumentenkammern ergibt sich aus der Nachricht, daß der preußische Entwurf über die Reform der Handelskammern, der bereits im Vorjahre vom Handelsminister aufgestellt worden war und auch im allgemeinen die Billigung der Handelskammern gefunden hatte — den Konsumgenossenschaften brachte er nicht die Erfüllung ihrer berechtigten Wünsche —, vorläufig dem Parlament nicht vorgelegt werden wird, da das Reich eine Neugliederung der wirtschaftlichen Verwaltungen vorbereitet. — Der Zentralverband deutscher Konsumvereine wird jetzt die Bildung von Konsumentenkammern nach Hamburger Muster überall im Reiche, zunächst ohne die gesetzliche Grundlage, durchführen.

Kaffeeschmuggel. Der Verein Deutscher Kaffeegroßhändler schreibt:

„Die Regierung wird dringend gebeten, einen Vertreter zur deutsch-holländischen Grenze zu entsenden, damit die Richtigkeit der Angaben der Sachverständigen, daß täglich einige Tausend Zentner Kaffee nach Deutschland verbracht werden, amtlicherseits geprüft und festgestellt wird." Eben weil der Fachhandel in erster Linie die Interessen der deutschen Volkswirtschaft wahren will, fordert er auf Grund seiner Sachkenntnis die Aufhebung der Einfuhrkontingentierung. Er kann nicht länger ansehen, wie durch Schmuggel- und Schleichhandel unsere kostbaren Valuten für minderwertigste Ware an das Ausland verschleudert und dem Reich Zolleinnahmen entzogen werden.

Erhöhung des Malzkontingents der Brauereien auf 30 Proz. des Friedensverbrauchs. Um die Brauindustrie, die wirtschaftlich schwer bedroht ist durch die Stockung des Absatzes, nicht zugrunde gehen zu lassen, hat die Regierung beschlossen, die Malzkontingente der Brauereien auf 30 Proz. des Friedensmalzverbrauchs festzusetzen, so daß in Zukunft neben dem Einfachbier auch Vollbier mit einem Stammwürzegehalt von 8 Proz. zugelassen wird.

Soziales.

Jugendgerichtsreform.

Den Abschluß der Fürsorgetagungen in Jena bildete am 27. und 28. September der 5. Deutsche Jugendgerichtstag, einberufen vom Ausschuß für Jugendgerichte und Jugendgerichtshilfen der Deutschen Zentrale für Jugendfürsorge. Es handelte sich um Beratungen über den Jugendgerichtsgesetzentwurf, der einen Teil der zu erwartenden Strafrechtsreform darstellt. Der Entwurf enthält eine Reihe von Bestimmungen, bei denen erzieherische Fragen hinsichtlich der Behandlung straffälliger Jugendlicher im Vordergrund stehen.

Unter diesem Gesichtspunkt behandelten die Referenten ihre Aufgaben. Der Nachfolger Liszts an der Berliner Universität, Professor Dr. Kohlrausch, gab zunächst einen allgemeinen Ueberblick über die strafrechtliche und erzieherische Behandlung der Jugendlichen nach dem neuen Gesetzentwurf. Im Verlaufe der Verhandlungen stand im Vordergrund des Interesses der Antrag von Professor Klumker-Wilhelmsbad bei Hanau, Vorsitzender des Archivs deutscher Berufsvormünder, daß bis zum 16. Lebensjahr ausschließlich Erziehungsmaßnahmen anwendbar sein sollen. Der Mehrheit der Versammlung erschien jedoch die Entscheidung über diese Frage so nicht annehmbar oder mindestens nicht spruchreif. Ein Antrag von Dr. Polligkeit-Frankfurt a. M., die Strafmündigkeitsgrenze auf das 16. Lebensjahr heraufzusetzen, wurde mit geringer Majorität bei vielen Stimmenthaltungen abgelehnt, dagegen einigte man sich auf den Vorschlag des Jugendgerichtsgesetzentwurfs, der die Heraufsetzung der Strafmündigkeit auf das 14. Lebensjahr vorsieht mit der Einschränkung, daß bis zum 16. Lebensjahr die Freiheitsstrafe nicht angeordnet werden soll. Im übrigen gelangte man zur fast einmütigen Annahme folgender Entschließung:

„Die zum 5. Jugendgerichtstag Versammelten begrüßen den Entwurf eines Jugendgerichtsgesetzes als Verwirklichung der auf dem 3. Jugendgerichtstag in Frankfurt a. M. aufgestellten Forderungen und betrachten ihn als geeignete Grundlage eines neuen Rechts, weil er den Erziehungsgedanken in den Vordergrund stellt, der das Verfahren gegen straffällige Jugendliche durchaus beherrschen muß. Sie äußern dazu noch folgende Wünsche:

1. Bei Uebereinstimmung zwischen Jugendrichter und Staatsanwalt ist von Erhebung einer Anklage und Durchführung eines Strafverfahrens abzusehen.
2. Die Stellung einer Bewährungsfrist ist in jedem Abschnitt des Verfahrens zu ermöglichen: vor Erhebung der Anklage, bei Urteilserlaß und nach Fällung des Urteils.
3. Erziehungsmaßnahmen, insbesondere Fürsorgeerziehung, sind nicht durch Strafurteil anzuordnen.
4. Es ist zu erstreben, daß ein Strafverfahren am Orte des gewöhnlichen Aufenthalts des Jugendlichen zur Durchführung kommen kann und daß die vormundschaftsgerichtlichen Befugnisse möglichst frühzeitig auf den Jugendrichter übergehen mit der zu fordernden richterlichen Vorvernehmung."

Die hervorragenden Probleme der Erziehung straffälliger Jugendlicher im Zusammenhang mit der Grundfrage der Anwendung von Strafe als soziales Erziehungsmittel durch öffentliche Körperschaften sollen auf einem neuen Jugendgerichtstag weiter behandelt werden.

Vertreterversammlung der Wohlfahrtsämter.

In diesen Tagen hielten die Vertreter der Wohlfahrtsämter eine Versammlung in Frankfurt a. M. ab. Aeußerlich war sie zwar nur in die Form eines „Lehrganges" für Leiter der Wohlfahrtspflege gekleidet, doch beschäftigte sich die Versammlung auch mit den Problemen der Wohlfahrtspflege und zeitigte eine äußerst interessante Aussprache, die den Stand und die voraussichtlich zukünftige Entwickelung der Wohlfahrtseinrichtungen genau erkennen läßt. Zur Eröffnung sprach Genosse Bürgermeister Gräf-Frankfurt a. M. über die Bedeutung der Wohlfahrtsämter für den Wiederaufbau unserer Volkskraft. Dr. Polligkeit sprach über das Wohlfahrtsamt als Arbeitsgemeinschaft öffentlicher und privater Fürsorge. Im übrigen beschäftigte man sich mit dem Ausbau der städtischen Wohlfahrtsämter (die Fortbildung des Elberfelder Systems der Armenpflege, die Gesundheitsämter, das Arbeitsamt und die Erwerbslosenfürsorge, die finanziellen Grundlagen städtischer Wohlfahrtspflege, das Jugendamt, die Ausbildung der beruflichen und ehrenamtlichen Helfer usw.).

Im allgemeinen zeigen die Verhandlungen, daß die Wohlfahrtspflege noch im Werden begriffen ist. Ueber Organisation und Aufgaben gehen die Ansichten noch recht weit auseinander. Während z. B. Oberbürgermeister Dr. Luppe-Nürnberg für rein fakultative Einrichtungen der Gemeinden eintrat, verlangte Bürgermeister Genosse Kleeis-Aschersleben einheitliche Einrichtungen möglichst durch gesetzliche Regelung. Es gehe nicht an, daß manche Großstädte überhaupt noch kein Wohlfahrtsamt haben und daß es in jedem Ort, das ein solches hat, anders organisiert ist. Von Vertretern aus Neukölln wurde beantragt, den Wohlfahrtsämtern alle jene Aufgaben zu überweisen, die das preußische Wohlfahrtsministerium bearbeitet. Meinungsverschiedenheiten entstanden auch darüber, ob anderweite Fürsorge (durch private Vereine und durch die Sozialversicherung) gefordert oder zugunsten allgemeiner staatlicher und kommunaler Fürsorge eingeschränkt werden soll. Soweit Angehörige unserer Partei in die Gemeindeverwaltung eingetreten sind, arbeiten sie meist in der Wohlfahrtspflege. Sie gaben den ganzen Verhandlungen einen besonderen Charakter und sorgten für die Vertretung unserer Ideen.

Achtung! Achtung!
Streik im Zeitungsgewerbe.
Sämtliche Betriebsräte (Arbeiter- und Angestelltenräte) der bestreikten Zeitungsbetriebe, sowie die Verbandsvorstände und in Frage kommenden Funktionäre des
Buchdrucker-, Buchbinder-, Hilfsarbeiter- und Transportarbeiter-Verbandes
werden gebeten, zu einer sehr wichtigen Besprechung
Mittwoch, den 6. Oktober, nachm. 2 Uhr,
im Alexandriner, Alexandrinenstr. 37a
zu erscheinen.
Die Zentralstreikleitung der Angestellten im Zeitungsgewerbe.

Everth & Mittelmann
Bankgeschäft
Gegr. 1875 Berlin C 19, Petriplatz 4 Gegr. 1875
gegenüber der Petrikirche.
Fernsprecher: Zentrum 2373, 7103 u. 11541.
An- und Verkauf von Effekten und Coupons
Geschäftszeit 9—3.

Schönes und reines Gesicht
erhalten Sie in kurzer Zeit durch meine Spezialmethode. Sommersprossen, Pickel, Mitesser, Leberflecke, Warzen, Gesichts- und Nasenröte, lästige Haare, schlechter Teint usw. verschwindet bald. Auf Wunsch Blutuntersuchung.
C. Weissert, Invalidenstr. 147 I, Ecke Bergstraße.
Viele Jahre in Kliniken und Krankenhäusern tätig gewesen. Sprechstunden: 10-12 u. 4-8, Sonntags 10-1. Auskunft kostenlos

Nutzeisen jeder Art:
Rund-, Flach-, Quadrat- u. Bandeisen, Gas-Siede-Rohre, T-Träger u. U-Eisen, Feldschmieden und Amboffe
sofort ab Lager lieferbar
Felix Kohls, Berlin C. 25, Dircksenstr. 12,
Moritzplatz 12072. Ecke Voltairestraße. Moritzplatz 12073.

Torf u. Stubbenholz
liefert erstklassig
Techn. Kultur-Ges. m. b. H.,
Bülowstraße 88.
Tel. Noll. 4392.

Doppel-Riegel
250 Gramm schwere Industrie-Stücken, 3,75 M. pro Stück ohne Karton (in 50 Stück-Packung).
Max Bernhard Kiwi, Berlin SW. 68,
Friedrichstraße 204.

Gold Silber Platin
Bruch, Ketten, Ringe, Löffel, Brennstifte, Zahngebisse, Münzen usw. sowie sämtliche
Altmetalle
kauft höchstzahlend
Silberzentrale
Gotzkowskyst. 13

Dr. med. Grütering
Haut, Harn-, Unterleibsleiden b. Männ. u. Frauen, Blutunters. Invalidenstraße 43, Ecke Chausseestr., Stett. Bhf. Spr. Wochentäglich 11-1, ½5-½7

Spez.-Beh. nur für **Ischias**
in Hüften, Gesäß und Beinen. Da schwere Fälle in 15 Tag. beseitigt werden, hierüber unantastbare Heilerfolge bestehen und Referenzen
Invalidenstr. 106 von 9—3. **Jacoby**

Spezialarzt
Dr. med. Wockenfuß
Friedrichstr. 125 Oranienbg. Tor. 11-1, 6-8
Sonnt. 11—1. Syphilis, Harn-, Frauenleiden. Blutuntersuch. Schnelle, sichere, schmerzlose Heilg. ohne Berufsstörung. Teilzahlg.

Spezialarzt
Haut-, Geschlechts-, Frauenleiden. Sanitätsrat Dr. Weiße's Heilanstalt, Dr. v. Hahn, Potsdamer Str. 109.
3—7, Sonntags 11—1.
Aufklärende Schriften gratis.

Eiserne Oefen und Ofenrohre
zu kaufen gesucht.
Stern & Schiele,
Dresdener Str. 43.

Kupfer, Messing Blei, Zinn
zu höchsten Tagespreisen kauft Endemann, Neue Königstr. 19c, Ecke Linienstraße.

Freitag, 15. Okt., 10 Uhr vorm. Versteigerung v. 40—50 Pferden, ausschließlich gutes Material, aus vollem Betriebe, wegen Betriebseinschränkung. 183/7*
Außerdem Geschirre.
Allgem. Berl. Omnibus-A.-G.,
Berlin N, Waffstr. 22-24.

Brillanten
Edelsteine, Platin-, Gold-, Silberbruch kaufen zum höchsten Tageskurse
Metallkontor Zentrum
Berger & Weiß, Berlin SW., Kochstr. 3
zwischen Friedrich- und Wilhelmstraße
Telephon: Kurfürst 3771.

Kaufen Brillanten
Juwelen, von kleinsten bis zu größten Objekten, Platin bis 167 Mk. per Gramm, Goldbruch bis 36 Mk., Silberbruch bis 1,45 Mk. per Gramm (fein.) Wir haben direkte Verwertung und stehen mit unserem Gebot fast ohne Konkurrenz da.
Edelstein-Ankauf-Zentrale, Charlotten-Straße 76
Ecke Schützenstraße. — 9 bis 7 Uhr.
Fahrgeld wird vergütet.

Juwelen Perlen
Margraf & Co. G. m. b. H.
Kanonierstr. 9
Tauentzienstr. 18A.
Tel.: Zentr. 8904.

Ankauf von Juwelen
Margraf & Co. G. m. b. H.
Kanonierstr. 9.

Platin
Abfälle
Gold-Kontakte
Silberbruch
Zahngebisse
Quecksilber
Brennstifte
kauft zu höchsten Tagespreisen
Adolf Friedländer
Kommand.str. 29
1 Treppe rechts.
Moritzplatz 4802.

Erfinder
bedienen sich zur Anmeldung und Verkauf ihrer Erfindungen, Ideen eines Patentfachmannes. Rat und Auskunft kostenlos! Erfolg: u. a. Verkauf eines Patentes durch unseren Mitarbeiter für
850 000 M.
F. Erdmann & Co., Berlin, Königgrätzer Str. 71.

ANKAUF von

BRILLANTEN

Steppdecken
zu Ausw. preisw. Bernh. Strohmandel S, Wallstr. 72. Alte Steppdecken werden aufgearbeitet.

Bettnässen!
Befreiung sofort. Alter u. Geschlecht angeben. Ausk. umsonst.
Gg. Englbrecht, München B 69 Kapuzinerst. 9

Rauncherdank!!
Das sicherst. Mittel, das Rauchen ganz od. teilw. einzustell. Wirkg. verblüffend. Auskunft umsonst. Institut Englbrecht, München R 6, Kapuzinerstr. 9

Heizungswerkzeuge
gut erhalten, gesucht. Joseph Jung, Ritterstr. 90, Mpl. 12172.

TRAURINGE Dukatengold 900 14 kar. Gold 585 gest.
8 kar. Gold von 39,75 an
Kein Laden
Alexanderstraße 14a, Kottbuser Damm 24
Charlottenburg, Stuttgarter Pl. 5
Schöneberg, Grunewaldstraße 15
Geöffn. 9—6
Zentrale u. Fabrik **Mohrenstr. 16** (am U.-Bhnh. Friedrichstr.)
J. Weinstock G. m. b. H., Goldwarenfabrik

Seit **70 Jahren** ist San.-Rat Dr. Strahls **Haussalbe**
b. Hautausschlag, Flechten, Bein- u. Krampfadergeschwüren, Frostschäden, Hämorrhoiden ein bestbewährtes und schnellheilendes Mittel. Orgl.-Dose 6,25 u. 12,00 M. Elefanten-Apotheke, Berlin 213 SW, Leipziger Str. 74 Dönhoffpl.

Spottbillig!
Grundstück m. Café u. Restaur. am großen Platz Norden inkl. Inventar 85 000, Anz. 30 000 ev. auch einzeln. Geschäftsräume mit Einrichtg. extra vorhanden. Schulze, Bülowstr. 50, Lütz. 6410.

Altmetalle
Zinn, Lötzinn, Lagermetalle, Quecksilber
— höhere Preise. —
Dresdener Strasse 13-14.

Dr. med. Hollaender,
Spezialarzt für Haut-, Frauen- und Blasenleiden
Behandlung ohne Quecksilber, ohne Berufsstörung, Blutuntersuchung.
Aufkl. Broschüre Nr. 10, diskret verschlossen Mk. 2,50.
Berlin W 8, Leipziger Straße 108 II.
Täglich 11—1, 5—7, Sonntags 11—1. 187/4*

Prozesse, Rat, Beistand, mäßige Preise, Teilzahlung, Ehe-, Alimenten-, Strafsachen, Steuern, Gnadengesuche,
Landgerichtsrat Dr. v. Kirchbach, Gesellschaft m. b. H., Alexanderstraße 45 (am Alexanderplatz, gegenüber Tietz) (9—7) Glänz. Erfolge! Beobachtg. Tel.: Königst. 3595

Handelsrealschule, staatl. berechtigte Realschule mit Handelsfächern, Berlin S 14, Dresdener Str. 90, gibt Obersekundareife und Einjähriges. Halbjahresklassen. [91/19*] Anmeldung 11—12.

Bad-Nauheim
am Taunus
bei Frankfurt am Main
Außerhalb des besetzten u. neutralen Gebiets gelegen
Ermäßigte Kurabgabe
Hervorrag. Heilerfolge bei Herzkrankheiten, beginn. Arterienverkalkg., Muskel- und Gelenkrheumatismus, Gicht, Rückenmark-, Frauen- und Nervenleiden
Winterkur
Man verlange Prospekte 18 von der Hessischen Bad- und Kurverwaltung.

Angestellte, Arbeiter!
Tausend Mark und mehr monatlich nebenberuflich durch Empfehlung einer wirkl. dankbaren Sache bei Kollegen und Bekannten. Angebote unt. M. 6 Hauptexp. „Vorwärts".

Theater, Lichtspiele etc.

Opernhaus.
Violetta.
7 Uhr.

Schauspielhaus.
(Außer Abonnement.)
Peer Gynt.
6½ Uhr.

Deutsches Theater.
Uhr: Einsame Menschen.
Abonn. 7 Uhr: Der Kaufmann von Venedig.

Kammerspiele.
Uhr: Stella.
Abonn. 8 U.: Die Brandstätte.

Gr. Schauspielhaus
(Karlstraße)
Uhr: Danton (auß. Abonn.)
Abonn. 7: Danton (14. Abt., 1. A.)

Theater i. d. Königgrätzer Straße
Uhr: Erdgeist.
(Maria Orska, Alb. Steinrück.)
Donnerstag: Erdgeist.
Freitag: Mirandolina.
(mit Else Helms, Salfner, Riemann, Brandt, Pröckl, Behmer.
Sonnabend, zum 1. Male:
Rausch
von August Strindberg.
(Maria Orska, Alfred Abel, Riemann, Frieda Richard, Veldtkirch, E. Dernburg, A. Römer, Hugo Bauer, Werner Stein, Rudolf Jünger.)

Komödienhaus
Heute und morgen 8 Uhr:
Der gemütliche Kommissar, Der unerbittliche Schutzmann
Komödiantensiege
mit **Max Pallenberg**
Ab Freitag: Der Herr Minister mit Max Pallenberg.

Berliner Theater
Uhr: Der letzte Walzer mit Fritzi Massary.

Central-Theater
Uhr: Frau Bärbel (Operette)

Deutsches Opernhaus
Uhr: Tannhäuser.

Friedr.-Wilhelmst. Th.
U.: Hoheit die Tänzerin.

Kleines Theater.
Uhr: Die Pfarrhauskomödie

Kl. Schauspielhaus.
U.: Der Floh im Panzerhaus

Komische Oper
Uhr: Liebe im Schnee.

Lustspielhaus
Uhr: Arnold Rieck in Zwangseinquartierung.

Metropol-Theater.
Hollandweibchen
Claire Dux i. d. Titelroll. a. G., Werner a. G., Thielscher, Kutzner, Wessely usw.

Neues Central-Theater
Die Dame im Frack.

Neues Operettenhaus
U.: Die Csikósbaroness.

Neues Volkstheater
Uhr: Nora.

Schiller-Theat. Charl.
Uhr: Der Meineidbauer.
Uhr: Bettinas Verlobung

Thalia-Theater
U.: Der dumme Franzl.

Th. am Nollendorfplatz
Uhr: Der Freischütz.
Uhr: Wenn Liebe erwacht

Theater des Westens
Der ersten Liebe gold. Zeit

Wallner-Theater
Der Geiger von Lugano.

Walhalla-Theater.
Uhr: Gastsp. Hartstein

Residenz-Theater.
Heute nachm. 4 U., kleine Pr.:
Struwelpeter.
Täglich ⅝8 Uhr:
Die Freundin.
Tilla Durieux, Toelle, Bildt, Albers, Valientin.
Donnerst. 4: Schneewittchen.

Trianon-Theater.
Heute nachm. 4 U., kleine Pr.:
Rotkäppchen.
Täglich ⅝8 Uhr:
Der Roman einer Frau.
Ida Wüst, Burg, Limburg, Valetti, Falkenstein.

Casino-Theater
Lothringer Str. 37. — Tgl. ⅝8:
Knorps sel. Witwe
und „Anschluß verpaßt".
Singspiel mit Viktor Litzek.
Neu! Ernst Walter, Humorist.
Sonntg. 3½: Derflieusdrache.

Walhalla Theater
a. Rosenthaler Pl.
Täglich 7½ Uhr:
Stg. nachm. 3½ u. ab 7½ U.:
Gastspiel
Wilhelm Hartstein
in
Der Stolz der 3. Komp.
u. d. große Oktober-Progr.
Die 5 Karleys
Marga u. F. Onré
Charl. Montrell
K. Edler u. Nicki
Die 4 Eitner's
Mewu???

Volksbühne
Theater am Bülowplatz.
7 Uhr: **Kabale u. Liebe**

Lessing-Theater.
Direktion: Victor Barnowsky.
Heute und Donnerstag 7½:
Das Gelübde.
(Konstantin, Loos, Klöpfer, Lind.)
Freitag 7: Peer Gynt.
(Loos, Grüning, Lossen.)

Deutsches Künstler-Theater
Allabendlich ½8 Uhr:
Die Scheidungsreise
mit Max Adalbert und Trude Hesterberg.

Rose-Theater.
7½ Uhr:
Der Anti-Christ.

Folies Caprice.
Täglich ½8 Uhr abends:
Versicherung geg. Ehebruch
Eine unruhige Nacht
Lea's Ohnmacht
mit Ferd. Grünecker.

Apollo-Theater
Dir. James Klein.
7½ Allabendlich 7½
Die Sensation der Wintersaison
Orient-Natura-
listische Ausstattungs-Pantom. in 3 Bildern
Harems-Nächte!!
Unt. Mitwirkung von
20 Original-Kamerunern
30 Bajaderen-Tänzerinnen
in den Hauptrollen:
Myriam Borka
sudan. Schauspielerin
Kiki Kiami Bey
Nationalth. Konstant
Lowis Brody
der Neger-Filmstar
Erika Dennisson
die schwed. Tänzerin
sowie die übrigen
Oktober-Varieté-Sensationen!!
Sonnt. nachm. 3½ U. jed. Erwachsene ein Kind frei.

Theater a. Kottbus. Tor
Tel.: Moritzplatz 14814.
Täglich 7½ Uhr und Sonntag nachm. 3 U.:
Elite-Sänger.
Vollständig neues Programm!
Blüthgen-Konzert.
Vorv. 11-1½, 4-6 Uhr

Winter-Garten
Täglich 7.15 Uhr:
Varieté-Spielplan
Rauchen gestattet!

Circus Busch
Täglich 7.15 Uhr.
Heute auch 3 Uhr
Nm. halbe Preise f. Kinder.
Persönliches Auftreten:
Hans Stosch-Sarrasani.

Schall und Rauch
Dir. Hans v. Wolzogen.
Wiederauftreten
Paul Graetz
Mady Christians
und
d. gr. Oktober-Progr.
Balalaika-Orchester.
Konzert 7¼ Beginn 8¼

Varieté-Café
Moritzplatz
Oranienstraße 53-54
Petermann
Burgos Co.
Rafaely
und das große
Varieté-Programm.

Reichshall.-Theater
Abends 7½ und Sonntag Nm. 3:
Stettiner Sänger.
Nm. halbe Preise
Varieté-Dönhoff-Brettl. Anf. 8½, So. 5

METROPOL
VARIETÉ-KABARETT
Behrenstr. 54.
Allabendlich präzise 7½ Uhr:
Senta Söneland
Paul Steinitz
4 Millons — 3 Yukitos — 6 Varadys
und weitere 7 Attraktionen.

Admirals-Palast
6 U.: Flirt in St. Moritz
Morgen: Flirt in St. Moritz.

Schloßbrauerei Schöneberg
Hauptstraße 122/23
Dir. E. Krämer

Großer und kleiner Saal
für Vereine und Festlichkeiten noch einige Tage in der Woche zu vergeben.

Kupfer
Messing, Zink, Blei
Quecksilber
Pellen, Nägel, Schmirgel
wirklich höchster Preis
Waßmannstraße 22
Anklamer Str. 58, Hof

Messing,
Kupfer, Zinn, Zink, Blei, Platin, Gold- und Silberbruch jeder Art. Alt- und Edelmetalle kauft höchstzahlend **Metall-Einkaufszentrale,** Kottbuser Damm 66 (Hermannplatz). Mpl. 13580.

Gute Kapitalsanlage!
Wollen Sie Ihr Kapital sicher anlegen und hochgewinnbringend — Industrie-Spezial-Produkte — Volkswohl hebend — ohne Risiko — so geben Sie mir Ihre Adresse! Näheres durch Postlagerkarte 703, Berlin, Postamt 68. 1784b

---

Anzüge,
Raglans, Ulster, Schlüpfer,
Cutaways, gestreifte Hosen, Wintermodelle sind eingetroffen in unübertroffener großer Auswahl
von **500** Mk an bei
Burgher, Britzer Str. 20, vorn II.
Fahrverbindung Kottbuser Brücke. 1172b

„Mit BORAXIL wird Wäsche klar,
Wenn grau sie wie ein Putztuch war."

Wenn Sie in Ihrer Gegend BORAXIL nicht bekommen

rufen Sie Zentrum 2578 an. Wir nennen die Ihnen nächstliegende Boraxilverkaufsstelle oder senden Ihnen ein Paket für Mk. 3.50 frei ins Haus. Lassen Sie sich nichts anderes aufreden, denn die neue Qualität **Boraxil** genügt allen Ihren Ansprüchen. Es gibt wirklich nichts Besseres für die Wäsche.

KRISCH-GESELLSCHAFT M. B. H.
BERLIN SW. 68, ZIMMER-STR. 13
Zentrum 2578.

Versailles, Spa, Brüssel.
Die Sozialisierung des Bergbaus, Wirtschaftsdienstpflicht und andere hochaktuelle volkswirtschaftliche und politische Fragen
werden in
Redner-Kursen
behandelt, welche im Oktober und November stattfinden.

Berlin. Zentrum: Kursus im Französischen Gymnasium, Reichstagsufer 6. Beginn 8. 10. 20. Dienstags und Freitags 7—9 Uhr. Dozent: Herr Dr. Nägler, Karlshorst, Marksburgstr. 6.
Süden: Kursus im Askanisch. Gymnasium, Hallesche Straße 24/26. Beginn: 4. 10. 20. Montags u. Donnerstags 7—9 Uhr. Dozent: Herr Chrobok, Schöneberg, Apostel-Paulus-Str. 22.
Südosten: Kursus in Lichtenberg, Cecilien-Lyzeum, Rathausstr. 8. Beginn: 15. 10. 20. Dienstags u. Freitags 7—9 Uhr. Dozent: Herr Heering, SO 16, Engelufer 21.
Osten: Kursus im Andreas-Realgymnasium, Koppenstraße 76. Beginn: 11. 10. 20. Montags u. Donnerstags 7—9 Uhr. Dozent: Herr Fuhrmann, Berlin, Lützowstraße 107.
Neukölln: Knabenmittelschule, Donaustr. 120—127. Beginn: 4. 10. 20. Montags und Donnerstags 7—9 Uhr. Dozent: Herr Dr. G. Junge, Berlin, Calvinstr. 27.
Charlottenburg: Kursus im Augusta-Gymnasium, Cauerstr. 37.
Kursus a) Beginn: 4. 10. 20. Montags und Donnerstags 6—8 Uhr.
Kursus b) Beginn: 5. 10. 20. Dienstags und Freitags 6—8 Uhr.
Kursus c) für Vorgerückte. Beginn: 6. 10. 20. Mittwochs 6—8 Uhr, Sonnabends 5—6½ Uhr.
Dozent: Herr Gebhardt, Charlottenburg, Suarezstr. 4.
Charlottenburg: Kursus für Jugendliche in Döhrings Privatschule, Rankestr. 20. Beginn: 5. 10. 20. Dienstags und Freitags 7—9 Uhr. Dozent: Herr Weinkauf, Berlin, Tauentzienstr. 11.

Die Kurse dienen keiner Partei.
Gebühren für einen ganzen Kursus 6 M.
Für den Kursus für Jugendliche 4 M.
Für Schwerkriegsbeschädigte u. Erwerbslose kostenlos.
Anmeldungen an allen Unterrichtstagen oder schriftlich bei den betreffenden Dozenten. [U. 7067

Liga zum Schutze der deutschen Kultur.
Berlin W 35, Lützowstr. 107.

Detektei „Der Sieger" Dr. Sieg. Berlin SW. 48, Besselstraße 14, Tel.: Moritzplatz Nr. 5435.
Ermittelungen, Beobachtungen, Auskünfte allerorts.

Platin-, Gold-, Silber-
Sachen
überbiete jedes Angebot!
Brillanten,
alte Münzen, goldene Uhren, Zahngebisse usw.
horrende unüberbietbare Preise.
Beste Absatzquelle für Händler.
Keine irreführende Preisangabe.
H. Wiese, Artilleriestr. 30
Telephon: Norden 1030.
Fahrgeld wird vergütet

Gegründet 1894:
Damen sparen Geld
nach beendet. Engros-Saison
Einzelverkauf eine Treppe kein Laden
Flauschulster 95, 150, 200 M.
273, 350, 450 M.
Backfischulster 85, 120, 175 M.
210, 280, 320 M.
Kindermäntel 65, 85, 105, M.
125, 150, 175 M.
Kostüme 95, 150, 290, 450 M.
Röcke Wollstoffe 45, 65, 85 M.
110, 150, 200 M.
Seidenmäntel 285, 450, 575 M.
Modelle! Seidenplüsch-Paletots. Astrachan Mäntel, Ulster-Kostüme unter Herstellungspreis.
M. Moszczytz, Landsberger Str. BERLIN O. 59
Sonnabend und Sonntag geschlossen.

Achtung, Brautleute!
1 Dukaten-Trauring
900 gestempelt 150 Mk. an
585 „ 105 „ „
333 „ 65 „ „
inkl. Luxussteuer.
Jeder Ring ist fugenlos aus massivem Golde hergestellt bei voller Garantie für Feingehalt! Jede Größe am Lager.
G. Alb. Thal
Erstes Berliner Spezialgeschäft für Trauringe.
C. 19, Seydelstr. 5
(Spittelmarkt).
Eigene Fabrikation.

Ziehung 14. Okt.
Königsberger
Pferde-Lotterie
Lose à 2.40, Porto und Liste 80 Pfg.
3054 Gewinne im Werte von
130750 Mk.
14 Hauptgew. i. W.
98000 Mk.
empf. das Generaldebit
Leo Wolff Königsberg i. Pr. Kantstr. 2, sowie alle Lotteriegeschäfte.

Erhöhte Preise für
Zinn, Weißmetall, Kupfer
und andere Metalle kauft laufend **Eichler,**
Malmöer Straße 26.
Zwischen Ringbahnh. Gesundbrunnen u. Schönhauser Allee.
Größere Posten frei Abholung.

Metalle
Metallabfälle
Metall-Rückstände
Chemikalien
Telegramm-Adresse: Teflonin
Telephon: Nollendorf 944, 945, 946
Th. Flörsheim & Cie.
BERLIN W. 57
Potsdamer Straße 74

Platin-Linke kauft wieder
Gebisse, Platin, Gold, Silberbruch
zu bekannt höchsten Preisen
Blücherstr. 40, Port. 2, II.

Metallschmelzwerk
kauft für eigenen Bedarf **Reinzinn, Lötzinn, Blei, Lagermetalle**
Analysen werden sofort angefertigt
und zahlt als Selbstverbraucher die höchsten Preise. [*
Erich Liepmann, Mariannenstr. 18. Moritzplatz 6804.

ATELIER,
möbliert oder unmöbliert, für sofort dauernd (evtl. auch vorübergehende Überretung für Winterhalbjahr) gesucht. 1—2 Zimmer erwünscht. Berlin oder Vorort. Angebote an **Minimax, Berlin W 8, Unter den Linden 2.** [9715

Stellenangebote

Kassiererinnen,
möglichst branchekundig, sucht **Parfümerie Zoff,** Nürnberger Str. 60. 9789

Oberhemdnäherin
nur perfekte, verlangen **Weihenberg & Guthmann,** Schöneberger Straße 17a.

Tücht. Vorarbeiterinnen
für **Glühlampenfabrik** und ungelernte rechengewandte Arbeiterinnen zur Vertretung sofort gesucht. **Lehrter Str. 16/19,** 4. Etage links.

Unverhe rateter
Schreibmaschinen-Mechaniker
für Smith Premier nach **Finnland** gesucht. [*
Näheres durch **M. Back,** Bln., Lynarstr. 29. abds 7 8.

Gummifabrik
sucht durchaus perfekten **Schlauchmaschinen-Vorarbeiter.**
Angebote an **S. Herz, G. m. b. H.,** Köpenicker Straße 187/188.

Wir suchen **perfekten**
Schreibmaschinen-Mechaniker
für Außen-Montagen von Klaviatur-Maschinen
AEG-Schreibmaschinen-Gesellsch. m. b. H.
Berlin W. 66, Mauerstraße 83/84.

Mundwasser, Zahnpasta, Haarwasser.
Zur Errichtung einer Neufabrikation obiger Artikel suchen wir einen
Meister resp. Chemiker,
der die Fabrikation dieser Artikel beherrscht und über langjährige Erfahrungen verfügt.
Außergewöhnlich hohes Gehalt.
Offerten unter **E. L. 2165** an **Rudolf Mosse, Berlin S. 42,** Moritzplatz, erbeten. 29/12

Erster Pilier- und Parfümmeister.
Große dänische Seifenfabrik (Kopenhagen) sucht sofort einen **tüchtigen Meister,** der in Pilierung und Parfümierung von Toiletteseifen gut vertraut ist. Eventuelle Bewerber müssen imstande sein, die Arbeit selbständig zu leiten. Es kommen nur Meister in Betracht, die vorher in erstklassigen Fabriken tätig gewesen sind. Ausführliche Angebote mit Referenzen usw. unter Marke 4115 an Bureau Unio's Ann.-Abt. Kronprinsessegade 38, Kopenhagen, erbeten.

Stenotypistinnen
erste Kräfte
sofort gesucht.
Meldungen: 12—2 Uhr mittags oder 5—6 Uhr abends.
A. Jandorf & Co.,
Charlottenburg,
Wilmersdorfer Str. 118/119.

Meister
zur Leitung einer Fabrik
für Ovalrahmen
für Wien
gesucht.

Hoher Lohn, freie Wohnung, Beleuchtung und Beheizung. Bezug ausreichender Lebensmittel wird garantiert. Reise- und Uebersiedlungskosten werden vergütet. Zuschriften unter **„L 6 Dauerstellung Nr. 778"** an die Hauptexpedition des „Vorwärts", Berlin SW 68, Lindenstraße 3.

Erster Kongreß der Betriebsräte Deutschlands.

Wissells und Hilferdings Referate.

(Schluß aus der Abendausgabe.)

Zum ersten Punkt der Tagesordnung:

„Die wirtschaftliche Lage Deutschlands"

erhält das Wort der Referent

Rudolf Wissell.

Er bemerkt zunächst, er werde nicht als Vertreter einer Partei sprechen, sondern nur Tatsachen vorführen. Dann führte der Redner aus: In unserer Wirtschaft ist es Winter geworden. Wir sind im buchstäblichen Sinne des Wortes arm geworden. Die Ernte entspricht nicht den Erwartungen und selbst wenn sie den besten Erwartungen entsprochen hätte, würde sie nicht ausgereicht haben, um das deutsche Volk zu ernähren. Wir mußten schon im Frieden einen erheblichen Teil unseres Nahrungsmittelbedarfs aus dem Auslande einführen. Dazu kommt jetzt, daß uns große landwirtschaftliche Gebiete Deutschlands verloren gegangen sind und daß der Boden infolge von Erschöpfung einen bedeutend geringeren Ertrag liefert wie früher. Der Rückgang beläuft sich auf 30 bis 40 Prozent. Wir sind also auf die Einfuhr von Lebensmitteln angewiesen, aber auch auf die Einfuhr von Rohstoffen für die Industrie, besonders für die Textil- und Eisenindustrie.

Auch bedeutende Gebiete der Eisenerzgewinnung sind uns durch den Friedensvertrag verloren gegangen. Während wir im Frieden 10½ Millionen Tonnen Roheisen erzeugten, können wir jetzt nur 4½ Millionen Tonnen produzieren. Wir müssen also Roheisen einführen. Dazu brauchen wir Zahlungsmittel. Gold haben wir nicht zur Bezahlung, was uns fehlt, ist auf Kredit beschafft. Es muß also später einmal bezahlt werden. Unsere Produktions- und Verkehrsmittel stehen bei weitem nicht mehr auf der Höhe, die sie haben müßten, um den Ansprüchen der Wirtschaft zu genügen. Auch die menschliche Arbeitskraft ist infolge der jahrelangen Unterernährung sehr erheblich geschwächt. Die Krankheitsziffern in unserem Volke haben eine erschreckende Höhe erreicht. Wenn wir das alles betrachten, dann kommt uns erst der in den letzten Jahren betriebene

Raubbau an der menschlichen Arbeitskraft

zum vollen Bewußtsein. Und mit dieser geschwächten Wirtschaft müssen wir viel mehr einführen und bezahlen wie im Frieden. Dazu kommen noch die wahnsinnig hohen Forderungen, die die Entente an uns stellt. Wir müssen unseren Bedarf, den wir vom Auslande brauchen, mit Waren bezahlen. Was wir im Frieden brauchten, haben wir bezahlt mit unserer Ausfuhr und mit den Erträgen unserer Schiffahrt. Heute haben wir keine nennenswerte Schiffahrt mehr, auf keinen Fall reicht sie auch nur annähernd aus, um als Zahlungswerte für die Einfuhr in Betracht zu kommen. Unsere Einfuhr hatte im Frieden einen Wert von 11 Milliarden Mark, das sind nach dem heutigen Geldwert wenigstens 22 Milliarden Goldmark oder 200 Milliarden Papiermark im Jahre. Wir können nicht die Hälfte dieses Wertes in Waren schaffen. Wenn wir aber die zur Bezahlung der Einfuhr erforderlichen Waren nicht erzeugen können, so bedeutet das, daß bei uns in Deutschland noch auf lange Zeit hinaus Schmalhans Küchenmeister sein wird. Angesichts dieser Verhältnisse muß man sich fragen, ob unsere Wirtschaft noch nach den bisherigen Grundsätzen und Maximen betrieben werden kann. Im Kriege forderte man von den Kriegsteilnehmern Hingabe an die Gesamtheit bis zur Aufopferung. Daheim aber, in der Kriegsindustrie galt nur

das Profitstreben und der Gewinnanreiz

als ausschlaggebender Faktor. Die Ströme roten Blutes, die draußen vergossen wurden, verwandelten sich für die industriellen Nutznießer des Krieges zu Strömen gleißenden Goldes. Dieses Wirtschaftssystem kann uns natürlich nicht aus dem Elend heraushelfen. Dieses System hat im höchsten Maße entsittlichend gewirkt. Das ist die Folge der bürgerlichen Wirtschaftslehre, welche meint, dem Allgemeininteresse werde am besten gedient, wenn man dem Einzelnen den freiesten Spielraum lasse. Heute wo man vor den Folgen dieser Wirtschaft steht, vor den Absatzschwierigkeiten im Auslande, wirft man dem Arbeiter die hohen Löhne vor und spricht nicht von denen, die mit den wucherischen Preissteigerungen den Anfang gemacht haben.

Die Unternehmer verlangen die

Beseitigung der Ausfuhrabgaben

und leider gibt es Betriebsräte, die in dasselbe Horn stoßen. Kein Tag vergeht, wo nicht Eingaben von Betriebsräten kommen, welche diese Forderung der Unternehmer unterstützen. Diesen Betriebsräten fehlt die Einsicht in die wirtschaftlichen Verhältnisse.

Das Wesen der jetzigen Krise ist nicht begründet in einem Unterkonsum, sondern in einer Unterproduktion. Die Warenpreise sind so hoch, daß sie nur von wenigen gezahlt werden können. Deshalb stockt der Absatz und die Produktion geht zurück. Man fängt an, zu begreifen, daß die freie Wirtschaft das Elend, in dem wir uns befinden, nicht meistern kann.

Neue Formen der Wirtschaft sind notwendig.

Die heutige Wirtschaftsordnung wird das Elend nur vergrößern. Man hat den Arbeitern in den letzten Jahren immer gesagt, nur Arbeit kann uns retten. Die Arbeiter hielten das für einen Vorwurf, daß sie nicht genug arbeiten. Sie fühlen, daß ein solcher Vorwurf unberechtigt ist und daß andere Ursachen an unserem wirtschaftlichen Elend schuld sind. Daß dies Gefühl richtig ist, das zeigt sich jetzt an den zahlreichen Stillegungen von Betrieben durch die Unternehmer. Hiergegen müssen Maßnahmen getroffen werden. Vor allem gilt es, die Produktion so ergiebig wie möglich zu gestalten und die Wirtschaft nach den Interessen der Allgemeinheit einzustellen. Auf diesem Gebiet liegt auch die Aufgabe der Betriebsräte. Betrachten Sie die Dinge objektiv, suchen Sie einzudringen in die wirtschaftlichen Probleme, dann werden Sie den großen Aufgaben gerecht werden, die Sie in unserem Wirtschaftsleben erfüllen müssen. (Lebhafter Beifall.) Hierauf tritt die Mittagspause ein.

In der Nachmittagssitzung führt Aufhäuser den Vorsitz. Er begrüßt die erschienene Delegation der russischen Gewerkschaften und spricht den Wunsch aus, daß ihre Teilnahme am Kongreß zur gegenseitigen Verständigung beitragen möge.

Ein Antrag Müller verlangt, daß einer der russischen Vertreter im dritten Punkt der Tagesordnung ein Referat über den Aufbau der russischen Gewerkschaften halte. — Dazu bemerkt Aufhäuser, der Antrag erübrige sich, denn es könne jeder der russischen Gewerkschaftsvertreter in der Diskussion das Wort nehmen und auf Wunsch auch verlängerte Redezeit erhalten. — Der Antrag Müller wird abgelehnt und dem Vorschlage Aufhäusers zugestimmt.

Losowsky erhält hierauf als Führer der russischen Delegation das Wort zu einer Begrüßungsrede. Statt dessen verliest er ein Manuskript desselben Inhalts wie das, was er vor einigen Wochen in der ersten Versammlung verlesen hatte, die anläßlich der Anwesenheit der russischen Delegation in Berlin im gleichen Saale abgehalten wurde und über die wir damals ausführlich berichtet hatten. Damit war schon vor dem zweiten Punkt der Tagesordnung das erreicht, was der Antragsteller Müller im dritten Punkt der Tagesordnung erzielen wollte. Der Vortragende schließt mit einem Appell an die Solidarität des westeuropäischen Proletariats für den Kampf der russischen Arbeiter zur Verwirklichung des Sozialismus in der ganzen Welt.

Vors. Aufhäuser bemerkt unter allgemeiner Zustimmung, daß diese Rede weit über den Rahmen einer Begrüßungsrede hinausging und daß es innerhalb der Tagesordnung des Kongresses nicht möglich sei, die Polemik des russischen Vertreters gegen die Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale zu beantworten. Die deutschen Arbeiter wissen, daß die gesamte Arbeiterschaft der ganzen Welt ihre stärkste Stütze im internationalen Gewerkschaftsbund habe. (Lebhafte Zustimmung.) Was der deutschen Arbeiterbewegung zur Genugtuung dient, ist, daß sie eine rein proletarische Bewegung ist, die nicht in den Händen von Professoren und Literaten liegt. Das muß mit aller Entschiedenheit betont werden. (Lebhafter Beifall.)

Das Referat zum zweiten Punkt der Tagesordnung:

Die politischen und ökonomischen Machtverhältnisse und die Sozialisierung

erstattet Hilferding. Er führte unter anderem aus: Die deutsche Arbeiterschaft kam durch die Revolution zur Macht in einer Zeit, wo die Vorbedingungen zur Erhaltung ihrer Macht noch nicht gegeben waren. Am 9. November hatten wir die politische Macht allein. Ein großer Teil der Arbeiter war aber der Meinung, er könne die Macht nicht ausüben, ohne die Koalition mit den bürgerlichen Parteien fortzusetzen.

Die Revolution geriet in Gefahr, in Lohnbewegungen aufgelöst zu werden.

So kam es, daß in der ersten Periode nach der Revolution die Sozialisierung keine Fortschritte machte. Die Arbeiterschaft hat sich der ökonomischen Macht nicht bemächtigt. So kamen dann die Kämpfe innerhalb der Arbeiterklasse, die es gestatteten, daß das Bürgertum seine Macht wieder befestigen konnte.

In den ersten Monaten der Revolution wurde die Arbeitszeit verkürzt die Löhne gingen in die Höhe. Diese Bewegung hat aber nicht lange angehalten. Heut sind die Löhne in Deutschland niedriger wie in irgendeinem anderen Land. Vermögens- und Erbschaftssteuern wurden noch vor dem Zusammentritt der Nationalversammlung dekretiert. Die von der Nationalversammlung beschlossenen Besitzsteuern sind bis jetzt nicht erhoben. Die Einkommensteuern werden jetzt nur erst von den Arbeitnehmern durch Lohnabzug erhoben, während von den übrigen Bevölkerungsschichten bis jetzt noch nicht die neuen Steuersätze erhoben werden. — Die Kaufkraft der breiten Masse ist so geschwächt daß die Produktion keinen Absatz mehr findet denn die Löhne sind sehr stark hinter den Preisen zurückgeblieben. In England und Frankreich sind die Löhne sechs- bis siebenmal so hoch als in Deutschland. Die Zeit nach der Revolution ist nach einem kurzen Aufstieg zu einer

Periode der Verelendung

geworden. Dagegen hat die ökonomische Macht der Kapitalistenklasse nichts eingebüßt. Profitraten von 100—120 Prozent sind nichts seltenes. Gleichzeitig hat sich eine innere Stärkung der Kapitalistenklasse vollzogen. Es setzt sich auch eine immer größere Herrschaft der Kapitalmagnaten durch.

Die fortschreitende Geldentwertung hat ihre Ursache in der Zerrüttung unseres Staatshaushalts. Wir haben im Rechnungsjahr ein Defizit von 56 Milliarden und 286 Milliarden Schulden, und für weitere Verpflichtungen wird noch Deckung gesucht. Unter dieser Defizitwirtschaft müssen wir auf das schwerste leiden. Die Methoden der bürgerlichen Steuer- und Wirtschaftspolitik können uns nicht über den Berg helfen, ohne daß die Massen noch weiterverelendet werden. Notwendig ist eine Steigerung der Produktion, wenn wir aus dem Massenelend herauskommen wollen. Die Wirtschaft muß planmäßig eingerichtet werden zur Bedarfsdeckung. Das heißt Abschaffung der privatkapitalistischen Wirtschaft und

Einführung der sozialistischen Wirtschaft.

Die kapitalistische Wirtschaft hat zur Konzentration der Betriebe und der Kapitalien geführt, dann zur Trustbildung und zur Verbindung der Industrie mit dem Bankkapital.

Für uns handelt es sich um die Frage, ob die Wirtschaft hierarchisch oder demokratisch organisiert sein soll. Wir verlangen, daß die Produktion nicht ausgeübt wird im Interesse einzelner Kapitalmagnaten, sondern im Interesse der Gesamtheit. Darum kann es für den Sozialisten kein Zusammenarbeiten mit der Kapitalistenklasse geben. Wir können nicht die Kapitalisten als Leiter der Produktion erhalten und die Preise durch Verordnung regeln. Solange der Kapitalismus besteht, bleiben auch seine Preisgesetze bestehen. Diese können wir nicht ausschalten. Aber den Kapitalismus können wir aus der Produktion ausschalten. Es ist undurchführbar, den Kapitalismus beizubehalten, aber die aus ihm entspringenden Gesetze durch Verordnung aufzuheben. Auch der Grundsatz ist zu verwerfen, daß in der Wirtschaft Parität zwischen Unternehmern und Arbeitern herrschen soll. Das ist ja gar keine Parität, wenn auf der einen Seite wenige Kapitalisten, auf der anderen Seite die vielen Arbeiter stehen. Eine solche „Parität" befestigt die Macht der Kapitalisten. Für uns scheidet jede Art der Planwirtschaft aus. Wir fordern die Ausschaltung des Kapitalismus.

Sozialismus ist eine Machtfrage.

Die Sozialisierung muß in Westeuropa so vollzogen werden, daß der Fortgang der Produktion nicht gestört und daß die Produktion gesteigert wird, denn was wir brauchen, müssen wir mit Waren bezahlen. Der Sozialismus stellt hohe Anforderungen an die geistigen Fähigkeiten der Arbeiter. Wenn sie auch durch den Sozialismus die Herren der Produktion werden, so müssen sie sich doch bewußt sein, daß sie Arbeiter bleiben. Eine richtig durchgeführte Sozialisierung bringt ohne Zweifel eine Steigerung der Produktion mit sich, denn wenn die Arbeiter nicht mehr für den Kapitalisten, sondern für den Bedarf der Gesamtheit arbeiten, dann werden sie die Freude am Werk haben, die ihnen die kapitalistische Wirtschaft nicht geben kann. — Kopf- und Handarbeiter müssen zusammenarbeiten. Gegen diese Verbindung kann keine Macht der Welt aufkommen.

Unter Sozialisierung verstehen wir nicht Fiskalisierung und Bureaukratisierung, sondern eine

demokratisch-parlamentarisch organisierte Produktion.

Dabei wird der Wettbewerb, der zur Vervollkommnung der Produktion nötig ist, keineswegs ausgeschaltet. Es liegt auch im Interesse des Arbeiters, die Technik zu vervollkommnen. Es ist ja gar nicht richtig, daß es die Initiative der Unternehmer ist, die den Produktionsprozeß verbessert. Ihre Erfolge liegen meist auf kaufmännischem Gebiet. Die Fortschritte in der Technik werden meistens von Angestellten und Arbeitern gemacht. Die technischen Leiter werden einer sozialisierten Industrie genau so zur Verfügung stehen wie dem Kapitalismus. Das erste Ziel unseres Kampfes muß sein, uns in den Besitz der Machtpositionen des Kapitals zu setzen und sie im Interesse der Allgemeinheit auszunutzen. Wenn wir die wichtigsten Rohstoffe: Kohle, Eisen, Elektrizität in der Hand haben, dann können wir die ganze Industrie beherrschen und die Gemeinwirtschaft durchführen.

Bei der Sozialisierung der Landwirtschaft darf der Großgrundbesitz nicht zerschlagen werden. Wir wollen auch die Bauern nicht enteignen. Für die Sozialisierung kommen in Westeuropa andere Methoden in Frage wie in Rußland.

Die traurigen Zustände im Baugewerbe drängen zur Sozialisierung. Wir brauchen die Kommunalisierung des städtischen Grundbesitzes und eine sozialistische Wohnungspolitik. Auch die Industrien der Baustoffe müssen in Verbindung hiermit sozialisiert werden.

Für unsere Tagung ist ein Gebiet von großer Bedeutung: Der Reichswirtschaftsrat wird sich noch in dieser Woche mit den Vorschlägen der Sozialisierungskommission beschäftigen. Es liegen zwei Vorschläge vor, der eine ist für die Vollsozialisierung des Bergbaues, der andere für die Teilsozialisierung, bei der der Kapitalist erhalten bleibt. Mein Standpunkt ist der, daß die Vollsozialisierung des Bergbaues unsere Mindestforderung ist. Wenn wir schon nicht alle Industriezweige gleichzeitig sozialisieren können, dann muß wenigstens da, wo wir sozialisieren, der Kapitalismus ganz ausgeschaltet werden. Der Vorschlag der Teilsozialisierung wird uns einen

30jährigen Krieg mit dem Unternehmertum

bringen, denn sie werden in der Uebergangszeit alles daran setzen, um den Betrieb für sich zu behalten. Die kapitalistische Herrschaftsstellung bleibt bei der Teilsozialisierung erhalten und das Interesse der Arbeiter an der Produktion kann dabei nicht aufkommen. Wenn die nötige Kampfesstimmung in der Arbeiterschaft erzeugt werden soll, kann es nur geschehen im Kampf für die Vollsozialisierung und in dem Bewußtsein, daß die Sozialisierung der anderen Industrien nachfolgt.

Im Kampf für die Sozialisierung haben die Gewerkschaften und die Betriebsräte ihre ganze Kraft einzusetzen. Es ist sehr wichtig, daß die Gewerkschaften eine geistige Umwandlung erfahren haben. In England hat sich der Gildensozialismus herausgebildet, der sich auf die Gewerkschaften stützt. Das hat zur Voraussetzung das

Zusammengehen von Hand- und Kopfarbeitern

und die Umbildung zu Industrieverbänden. Damit sind die englischen Gewerkschaften unmittelbar zu Trägern des Sozialismus geworden. Auch in den deutschen Gewerkschaften haben wir in dieser Hinsicht einen Fortschritt erlebt. Die Bergarbeiter verlangen die Sozialisierung. In diesem Kampf müssen sich alle Gewerkschaften hinter die Bergarbeiter stellen. Das setzt allerdings gewisse Umformungen voraus, wie sie die englischen Gewerkschaften vollzogen haben.

Wenn die Betriebsräte ihre Aufgaben erfüllen sollen, müssen sie sich die

erforderliche Bildung

erwerben. Sie dürfen nicht den Betriebszweck im Auge haben, sondern den Zweck, den Sozialismus durchzuführen. Diesem Zweck müssen alle Augenblicksinteressen untergeordnet werden. Schwere Kämpfe stehen bevor. Dazu brauchen wir die Einigkeit des Proletariats. (Sehr richtig!)

Im Kampf für die Sozialisierung des Kohlenbergbaues **können wir das gesamte Proletariat einigen.** Haben wir in diesem Kampf gesiegt, dann haben wir eine Machtposition errungen, von der aus wir die Sozialisierung weiter betreiben können. Wir führen diese Kämpfe in der Ueberzeugung, daß wir dadurch eine neue Aera der Kultur herbeiführen. Wir wollen uns für diesen Kampf stärken. Er ist des Preises wert. Wir brauchen zu diesem Kampfe auch etwas, was uns seit dem 4. August mehr und mehr abhanden gekommen ist: Mehr Idealismus. Wir wollen uns die Idee des Sozialismus nicht verwässern lassen, wir wollen sie tragen bis zum Siege. (Lebhafter Beifall.)

Schaumburg-Berlin teilt zur Geschäftsordnung mit, daß die Opposition nach Schluß der Sitzung eine besondere Sitzung abhält.

Vors. Aufhäuser: Das war nicht zur Geschäftsordnung gesprochen. Von etwaigen Sitzungen der Opposition hat das Bureau nicht Kenntnis zu geben.

Damit schließt die Sitzung um 6¼ Uhr. Heute früh 9 Uhr werden die Verhandlungen fortgesetzt.

Die unabhängige Urabstimmung.

Folgende Zahlen liegen vor: Leipzig (Endresultat) 12 728 gegen, 8448 für Moskau, Wahlbeteiligung 35 Proz.; Groß-Dresden 780 gegen, 845 für Moskau; Wilhemshaven 287 gegen, 222 für; Oldenburg-Land 408 gegen, 70 für.

Der Bezirksparteitag der U.S.P.D. Magdeburg-Anhalt hat nach zweitägiger Erörterung die Moskauer Bedingungen mit 43 gegen 41 Stimmen abgelehnt.

Bergarbeiterkonferenz vertagt.

Bochum, 4. Oktober. (P. P. R.) Der Internationale Bergarbeiterkongreß in Genf hatte bekanntlich beschlossen, daß der Internationale Bergarbeiterausschuß innerhalb zwei Monaten nach der Genfer Tagung zusammenzutreten habe, um den Stand der Sozialisierungsfrage in den verschiedenen Ländern zu prüfen. Anschließend an den Kongreß hatte dann der Internationale Ausschuß in seiner konstituierenden Sitzung beschlossen, am 5. Oktober in London zusammenzutreten. Die Einladungen waren auch ergangen. Jetzt ist die Londoner Konferenz wohl mit Rücksicht auf die schwebenden Streitigkeiten im englischen Bergbau, durch telegraphische Benachrichtigung der beteiligten Organisationen auf unbestimmte Zeit vertagt worden.

Tagung der entschiedenen Schulreformer.

Die Vortragsreihe des Bundes der entschiedenen Schulreformer wurde am Dienstag vor einer ebenso großen Zuhörerschaft fortgesetzt; sie wandte sich der inneren Ausgestaltung der neuen Schule zu.

Das einleitende Referat hielt Alexander Rüstow. Er ging aus von der Notwendigkeit, den Wirkungsgrad der Arbeit durch organische, brüderliche Arbeitsteilung zu erhöhen. Diese Arbeitsteilung hat das Gemeinschaftsbewußtsein zur Voraussetzung, zu ihm müssen wir die Jugend erziehen. Den roten Faden der neuen Geschichtswissenschaft wird die Entwicklung der menschlichen Arbeit bilden.

Den zweiten Vortrag bildeten tiefschürfende und lebendige Ausführungen des Hamburger Stadtschulinspektors Götze. Die neue Erziehung muß uns zum gestaltenden Menschen statt zum wissenden führen. Das Kind lernt in den ersten 6 Lebensjahren ohne Unterricht mehr als in der gesamten Schulzeit, weil es im Spiel gestaltet. Daraus wächst von selbst der geistige Hunger, der sich im Fragen kundtut. Die alte Schule setzte aber an Stelle des fragenden Kindes den fragenden Lehrer. Der Lehrer selbst muß die Welt der gestaltenden Arbeit, die Produktion kennen. Aber auch die Eltern müssen das neue Erziehungsideal in sich aufnehmen; viele Eltern erziehen ihre Kinder heute noch nach den Grundsätzen des Mittelalters. Wir brauchen eine Willensgemeinschaft zwischen der Arbeiterschaft, der Industrie, den Eltern, den Lehrern. Wir wollen keine Fassadenänderung, sondern von innen nach außen bauen. Die Produktionsschule können wir nicht mit individualistischen, sondern mit sozialen Menschen schaffen.

Als dritter Redner des Vormittags legte Siegfried Kawerau die Grundsätze der Erziehung in der Produktionsschule dar. Er forderte den Aufbau eines neuen Menschentums, ein bewußt gestaltetes Milieu an Stelle des zufälligen in der Umwelt des Kindes, eine jugendliche Eigenwertung und pädagogische Produktion (in dem bereits dargelegten Sinne).

Die Vorträge des Nachmittags wandten sich den Voraussetzungen für den Aufbau einer wirklichen Arbeitsschule zu. Ueber die Umgestaltung der Lehrerbildung sprach Franz L. Müller, über die notwendige Hochschulreform Hermann Kranold.

Die Referate des letzten Tages werden sich mit der finanziellen Grundlage und mit den Auswirkungen der Produktionsschule beschäftigen. Anschließend finden Besichtigungen von Waldschulen, Schulfarmen und Erziehungsheimen statt.

Wieder ein deutsches Großschiff unterwegs. Der neuerbaute Dampfer Hamburg von der Deutsch-australischen Dampfschiffahrtsgesellschaft trat am Dienstag seine erste Reise unter deutscher Flagge nach Niederländisch-Indien an. Der Dampfer, der eine Wasserverdrängung von 18 000 Tonnen hat, ist eins der wenigen großen Schiffe, die die Entente der deutschen Reederei überlassen hat.

Gewerkschaftsbewegung

Der Etat der Betriebsrätezentrale.

Am Dienstagabend sollte die Plenarversammlung der Gewerkschaftskommission fortgesetzt werden, in der der Etat der Betriebsrätezentrale (Münzstraße) zur Verabschiedung gelangen sollte. Vor Eintritt in die Tagesordnung bezweifelte Sabath die Beschlußfähigkeit der Versammlung, da von etwa 230 Delegierten nur 90 anwesend seien. Der Streik der Elektrizitätsarbeiter und das damit in Verbindung stehende Versagen der Straßenbahnen schienen die Hauptursache des schlechten Besuches zu sein. Sabath empfahl Vertagung. Reimann (Fabrikarbeiter) schloß sich den Wünschen auf Vertagung an, schlug aber vor, der Betriebsrätezentrale einen vorläufigen Vorschuß von 25 000 Mark zu gewähren und im übrigen abzuwarten, welche Beschlüsse der in der Zwischenzeit tagende Betriebsrätekongreß fassen werde. Reimann fand allgemeinen Widerspruch. Nachdem noch Vollmershaus und einige andere Redner für die Vertagung eingetreten waren, wurde die Generaldebatte über den Etat der Münzstraße bis zur nächsten Plenarversammlung vertagt.

Der Streik im Zeitungsgewerbe.

Von den streikenden Angestellten des Zeitungsgewerbe, die Dienstag vormittag den großen Saal des „Deutschen Hofes" bis zum letzten Platz füllten, führte Guiard folgendes aus: Infolge merkwürdiger Vorgänge ist es gestern abend zu einer Verhandlung zwischen Afa und Arbeitgeberverband vor dem Schlichtungsausschuß nicht gekommen. Schon am 23. September hat die Afa den Schlichtungsausschuß angerufen. Sechs Tage später riefen ihn die gelben Gewerkschaften, die jetzt in Streikbruch machen, an. Trotzdem haben sie es durchgesetzt, daß ihr Verhandlungstermin zuerst angesetzt wurde. Als nun Montag die Afa-Vertreter vor dem Schlichtungsausschuß erschienen, fragte der Vorsitzende, ob sie gemeinschaftlich mit den Gelben verhandeln wollten. Das wurde natürlich abgelehnt.

Die gelben Bünde schlossen einen Vergleich, der nicht dazu angetan ist, unsern Kampf zu erschüttern. Die Verhandlungen über die Gehaltssätze werden vorläufig zurückgestellt, bis die bevorstehenden Verhandlungen mit den Buchdruckern beendet sind. Diese beginnen am 25. Oktober. Weiter sagt der Vergleich: Sollten die Verhandlungen mit den Buchdruckern bis zum 25. November noch kein Ergebnis haben, so sind die Arbeitgeber bereit, „schon" zu diesem Zeitpunkt neue Verhandlungen zu beginnen. Dem Urteil über den Vergleich schloß sich die Versammlung an.

*

Neue Versammlung heute, 8 Uhr früh, im „Deutschen Hof" (Luckauer Straße).

2 Uhr: Funktionärversammlung im „Alexandriner".

Lohnbewegung im Fleischergewerbe.

Vom Zentralverband der Angestellten wird uns geschrieben:

Seit dem 20. Mai 1920 bemühen sich die Angestellten im Fleischergewerbe um den Abschluß eines Tarifvertrages mit dem Zweckverband für das Fleischergewerbe und der Berliner Fleischerinnung. Die Arbeitgeber haben dauernd die Verhandlungen sabotiert, indem die Vorstandsmitglieder entweder ohne oder mit mangelhaften Vollmachten zur Verhandlung erschienen sind. Am 16. Juni schloß man mit dem Deutschen Fleischergesellenbund, Abteilung Verkäuferinnen, einen Tarifvertrag ab, welcher Gehälter von monatlich

im ersten Halbjahre von . . .	60 M.,	
„ zweiten „	110 „	
und nach einjähriger Tätigkeit .	160 „	vorsah.

Der Schlichtungsausschuß Groß-Berlin hat sich in mehreren Terminen mit dieser Angelegenheit beschäftigt. In der Verhandlung am 9. September wurden wir aufgefordert, diesem Mustertarif beizutreten. Wir haben dies Ansinnen energisch zurückgewiesen, und der Schlichtungsausschuß hat dann einen Schiedsspruch gefällt. Die Arbeitgeber haben uns gleichzeitig zu einer Verhandlung am 29. September eingeladen. Wir glaubten annehmen zu dürfen, daß die Arbeitgeber ernstlich gewillt sind, mit uns zu verhandeln. Wir haben uns aber in dieser Beziehung getäuscht. Als wir zur Verhandlung erschienen, standen wir vor verschlossenen Türen. Eine solche Unanständigkeit ist uns bisher noch nicht vorgekommen. Wir glauben, daß die Konsumenten von Berlin ein Interesse daran haben, daß auch bei den Herren Fleischermeistern einmal geordnete Lohn- und Arbeitsverhältnisse eintreten. Wir weisen schon heute darauf hin: Sollten die Arbeitgeber von ihrem ablehnenden Standpunkt nicht unverzüglich Abstand nehmen, so würden wir uns veranlaßt sehen, mit den Fleischergesellen gemeinsam den Streik für das gesamte Fleischergewerbe zu proklamieren. Wir hoffen, daß die Konsumenten uns in diesem Kampfe unterstützen werden.

Auskunft über den Stand der Verhandlungen erteilt der Zentralverband der Angestellten, Fachgruppe 17, Belleallancestraße 7/10, Zentralverband der Fleischer, Abteilung Ladengesellen, Elisabethstr. 11.

Neue Lohnsätze der Kellerarbeiter.

Am 4. d. M. fand eine stark besuchte Versammlung der im Deutschen Transportarbeiterverband organisierten Kellerarbeiterinnen und Kutscher aus den Weingroßhandlungen sowie Likörfabriken statt.

Liebenow vom Deutschen Transportarbeiterverband berichtet über die Verhandlungen mit dem Verein der Weingroßhändler und dem Verein der Likörfabrikanten, die am 28. v. Mts. wegen Neuregelung der Lohnsätze stattgefunden hat. Die Vertreter der Arbeitgeber erklärten zuerst Lohnerhöhungen keineswegs vornehmen zu können. Angeblich seien sie jetzt nicht mehr dazu in der Lage. Nach längeren Ausführungen einigten sich die Parteien wie folgt:

Mit Wirkung ab 24. September 1920 treten zu den vereinbarten Wochenlohnsätzen des bestehenden Tarifvertrages vom 24. April 1920 folgende Zulagen:

1. für erwachsene männliche Arbeiter . .	40 M.
2. „ „ Arbeiterinnen	25 „
3. „ jugendliche männliche Arbeiter . .	20 „

Nachdem am 29. v. Mts. eine Versammlung der Vertrauensleute und Betriebsräte abgehalten wurde und diese beschlossen hat, den Mitgliedern die neuen Abmachungen zu empfehlen, wurde nach sehr eingehender Aussprache die Zustimmung zu folgendem Lohnabkommen gegen wenige Stimmen gegeben. Die Lohnsätze sind folgende:

1. Der Wochenlohn beträgt für männl. Arbeiter vom vollendeten 20. Lebensjahre an bei Eintritt in den Beruf	M. 235,—
2. nach ½ jähriger Berufstätigkeit	„ 240,—
3. nach einjähriger Berufstätigkeit	„ 245,—
4. Kutscher erhalten pro Woche M. 10,— mehr.	
5. Der Wochenlohn für Arbeiterinnen vom vollendeten 18. Lebensjahre an beträgt beim Eintritt in den Beruf	„ 155,—
6. nach ½ jähriger Berufstätigkeit	„ 160,—
7. nach einjähriger Berufstätigkeit	„ 165,—
Flaschenspülerinnen in Likörbetrieben erhalten 10 Proz. mehr.	
8. Aushilfskräfte, soweit sie ausschließlich in Wein- und Spirituosenbetrieben beschäftigt sind, erhalten einen Zuschlag von 10,— M. pro Woche.	

In den Weingroßhandlungen tritt die Erhöhung der Lohnsätze erst nach ein- bezw. zweijähriger Berufstätigkeit in Kraft.

Gedruckte Vereinbarungen sind im Verbandsbureau, Engelufer 15 Zimmer 38, zu haben.

Verhandlungen im Hannoverschen Straßenbahnerstreik.

Der Reichsarbeitsminister hat, wie die Telegraphen-Union erfährt, verfügt, daß in den Streitigkeiten zwischen der Direktion der Hannoverschen Straßenbahn und ihrer Arbeiterschaft gemäß einer Verordnung vom 23. Dezember 1918 eine Einigung im Schiedsverfahren durchgeführt wird. Es soll über alle zwischen den Parteien strittigen Punkte entschieden werden. Die Verhandlungen sollen am 9. Oktober im Reichsarbeitsministerium unter Leitung von Unparteiischen stattfinden. Der Direktion der Straßenbahn ist die Ernennung von 5 Beisitzern aufgegeben. Wenn die Direktion ablehnt, soll der Oberpräsident von Hannover im Auftrage des Ministeriums Beisitzer ernennen. Der Straßenbahnverkehr ruht nun bereits seit etwa 10 Wochen.

Der Reichstarif im Bankgewerbe abgeschlossen! Nachdem der Schiedsspruch für einen Reichstarif im Bankgewerbe vom 24. Juli 1920 durch die Vorbehalte der Parteien zu den Verhandlungen und Vorschlägen der Gewerkschaft vom 7. September 1920 geführt hatten, ist es am 5. Oktober zu einer Einigung der Parteien gekommen, so daß der Tarif jetzt Wirklichkeit wird.

In diesem Sinne dürfte das nach einundeinhalbjährigem Bemühen zustande gekommene allgemeine Werk Befriedigung auslösen.

Konferenz der Gemeinde- und Gemeindeverbandsangestellten. Der Zentralverband der Angestellten veranstaltet für die ihm angeschlossenen Angestellten der Gemeinden und Gemeindeverbände am 10. und 11. Oktober d. J. in Magdeburg, Kaiserstr. 18, Reichshallen, eine Konferenz. Auf ihr wird der vom Arbeitgeberverband deutscher Gemeinde- und Kommunalverbände vorgelegte Entwurf eines Reichstarifvertrages für die gemeindlichen Angestellten mit zur Beratung gestellt.

Deutscher Transportarbeiterverband. Sekt. I. Handelshilfsarbeiter und -arbeiterinnen der Gruppe VI aus den Betrieben der Herrenwäsche-, Krawatten- und Schirmbranche. Donnerstag 5½ Uhr bei Witte, Poststr. 29: Gruppenversammlung. — Vertrauensleute aus dem Papiergroßhandel. Donnerstag 5 Uhr bei Pepsara, Melchiorstr. 15: Wichtige Sitzung. — Branche Fenster- und Messingputzer. Freitag 5 Uhr: Branchenversammlung im „Englischen Hof", Alexanderstr. 27a. — Leitergerüstbauer. Donnerstag 6 Uhr bei Lenz, Tegeler Weg 97: Vollversammlung.

Zentralverband der Fleischer. Bezirksversammlungen. Heute: Neukölln—Britz 7 Uhr bei Balewski, Neukölln, Boddinstr. 57. Weißensee—Heinersdorf 7 Uhr bei Weber, Weißensee, Friedrichstr. 37, Ecke Streustraße. Charlottenburg—Wilmersdorf 6½ Uhr bei Rumfeld, Charlottenburg, Fraunhoferstr. 113, Ecke Herzstraße. Donnerstag: 7 Uhr Schöneberg—Friedenau—Steglitz bei Bero, Schöneberg, Feurigstr. 16, unweit Ringbahnhof Schöneberg. Pankow—Niederschönhausen 7 Uhr bei Engel, Pankow, Mühlenstr. 45. Freitag: 7 Uhr Reinickendorf—Wittenau—Tegel bei Pahl, Reinickendorf, Provinzstr. 112.

Zentralverband der Angestellten. Heute: Fachgruppe 1b (Post- und Telegraphenangestellte). Funktionärsitzung 7 Uhr Verbandslokal, Belle-Alliance-Str. 7/10. — Fachgruppe 5b (Patentanwaltsangestellte). Mitgliederversammlung 7½ Uhr Bierglocke, Belle-Alliance-Str. 106. — Fachgruppe 7 (Waren-, Kaufhäuser und Spezialgeschäfte). Funktionärversammlung 7½ Uhr Schultheiß-Ausschank, Neue Jakobstr. 24/25. — Fachgruppe 12a (Baumaterialien-Großhandel, Baumaterialien, Steine, Erde). Mitgliederversammlung 7½ Uhr, Verbandslokal, Roter Saal, Belle-Alliance-Str. 7/10. — Fachgruppe 16 (Buch- und Zeitungsgewerbe, Papier-, Pappenindustrie und -handel, Druckereien). Mitgliederversammlung 7½ Uhr Rosenthaler Hof, Rosenthaler Str. 11/12.

Betriebsrätekurse der Afa. Der für Donnerstag vorgesehene Betriebsrätekursus über Bilanz (Fritz Naphtali) kann nicht stattfinden, da der Dozent beruflich verhindert ist. Der Kursus findet Donnerstag, 14. Okt., 7 Uhr, im Gesellschaftshause am Hackeschen Markt (Jugendsäle), Rosenthaler Straße 36, statt.

Deutscher Werkmeister-Verband. Fachgruppe Chemische Industrie. Sämtliche Werkmeister versammeln sich heute 7 Uhr in Haverlands Festsälen, Neue Friedrichstr. 35. — Fachgruppe der Schleifer- und Galvaniseurmeister. Sämtliche Werkmeister dieser Industrie Donnerstag 6½ Uhr im Schultheiß, Neue Jakobstr. 24/25.

Parteinachrichten.

Unsere Bildungsarbeit

setzt erfreulicherweise zum Beginn des Winters wieder überall auf. Der Zentralbildungsausschuß ist gern bereit, die örtlichen Organisationen tatkräftig zu unterstützen und stellt Material für die Bildungsarbeit jederzeit zur Verfügung.

Insbesondere sei verwiesen auf die Monatsschrift „Arbeiter-Bildung", die für alle Bildungsausschüsse und für jeden, der im Dienste der Arbeiterbewegung tätig ist oder sich im Sinne des Sozialismus weiterbilden will, eine Fülle fruchtbarer Anregungen enthält. Soeben beginnt ein neues Quartal für den Bezug der Zeitschrift. Früher als gewöhnlich — um noch rechtzeitig vor dem Parteitag zu erscheinen — ist Heft 4 herausgekommen, aus dessen Inhalt wir hervorheben: Das Parteiprogramm von Adolf Braun; Weltenwende von Joh. Schult (zur Einführung in den wissenschaftlichen Sozialismus); Die Bildungsfrage und die „Akademie der Arbeit" von Hugo Sinzheimer; Eine Vortragsdisposition zu Friedrich Engels' 100. Geburtstag von Conrad Schmidt; Ludwig van Beethoven, eine Vortragsdisposition zu seinem 150. Geburtstag, von A. Guttmann; Die Erziehung zum Führer von W. Peiser. Tribüne der Jugend: Weimar und die Jungsozialisten; die jungsozialistische Gemeinschaft und die aktive Parteitätigkeit. Außerdem enthält das Heft noch Uebersichten: für die Praxis der Bildungsausschüsse, Volkshochschule, Umschau, die jungsozialistische Bewegung. Die „Arbeiter-Bildung" wird am besten durch die Post bezogen und kostet pro Quartal 7,50 M.

Aus aller Welt.

„Bismarck" ausgebrannt. Auf dem auf der Werft von Blohm und Voß auf Steinwärder im Bau befindlichen Riesendampfer „Bismarck" war heute nacht Großfeuer ausgebrochen. Der Dampfer ist inwendig ausgebrannt. Der „Bismarck" ist der größte Dampfer der Welt, faßt 55 000 Tonnen und soll laut Friedensvertrag abgeliefert werden.

Verdächtige Goldsendungen. Frankfurt a. M., 5. Oktober. (PPN.) Einem Pariser Telegramm zufolge hatte der im Hafen von Boulogne eingetroffene dänische Dampfer Letrel 6000 Kilogramm Goldbarren an Bord in einem Werte von 48 Millionen Franken. Diese Ladung wurde in Reval eingenommen, das Gold wurde sofort nach Lyon gesandt. Es ist unbekannt, für welche Rechnung die Sendung stattgefunden hat.

Briefkasten der Redaktion.

G. B. 1000. Im Adreßbuch 2. Band, Teil IV, Seite 60 und 61 finden Sie Briefmarkenhandlungen verzeichnet.

Wetteraussichten für das mittlere Norddeutschland bis Donnerstag mittag. Vielfach heiter und trocken, fortdauernd kühl bei mäßigen Ostwinden.

Verantw. für den redakt. Teil: Dr. Werner Peiser, Charlottenburg; für Anzeigen: Th. Glocke, Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin, Lindenstr. 3. Hierzu 1 Beilage.

Ziehung am 13. und 14. Oktober
LOTTERIE für die Freiwilligen Sanitätskolonnen
— vom Roten Kreuz —
100 000 Lose — 4155 Gewinne i. Gesamtw.
100 000 M.
Hauptgewinn 50 000 M.
Rote Kreuz-Lose 3,60 M. [10 Lose sortiert 36 M.]
Porto und Liste 90 Pfg. extra.
Zu haben in allen Lotteriegeschäften und durch
Lud. Müller & Co.
Berlin W. 56, Werderscher Markt 10.

Phorosan - Heilinstitut
für Haut-, Geschlechtskranke u. Frauenleiden
Großbeerenstr. 67.
Gonorrhöe-Behandlung nach dem neuen schmerzlosen Phorosan-Verfahren. Syphiliskur. Streng wissenschaftlich. Spez.-ärztl. Leitung. Separate Zimmer. Sprechstunden 11—5 außer Dienstag. Sonntags 10—12. — Kurdauer siehe Broschüre: „Die Gonorrhöe und ihre Zwölftagekur" M. 3.—. Prospekt „V" gegen Porto.

Kriegsanleihe wird zu 84 % in Zahlung genommen.
Billige Pelz- & Plüschmäntel!!
Entzückende Plüschmäntel auf Damassélutter 1209, 1417, 1728
Seiden-Astrachan-Mäntel auf Ia Futter 682, 794, 856
Vornehme Pelzmäntel 3975, 4825, 5900
Pracht-Ulster, mollig 156, 275, 396, 538
Nur für einige Tage!!
Impr. Seidenmäntel 250.- Impr. Covertcoatmäntel 229.-
Kostüme auf Futter 241.- Modell-Kostüme 798.-
Gesellschaftskleider 613.- Sportjacken v. 45.- bis 373.-
Stoffröcke 55.-
Gummimäntel für Damen und Herren 410, 540
Westmann
1. Geschäft: Berlin W, Mohrenstrasse 37a
2. Geschäft: Berlin NO, Gr. Frankfurter Str. 115

Möbel
Bar oder Teilzahlung
bei kleinster An- u. Abzahlung
zu bedeutend herabgesetzten Preisen
Schlafzimmer
Wohnzimmer
Herrenzimmer
Speisezimmer
Bunte Küchen
Einzelne Möbel
Liefere auch n. auswärts. Lagerung kostenlos.
Möbel-Cohn
Gr. Frankfurter Str. 58
5 Min. vom Alexanderplatz.
Filiale: Badstr. 47-48.
5 Min. v. Bhf. Gesundbr.

Pelz-
Kragen - Muffen - Mäntel
Zahlungserleichterung!
Pelzhaus
ABUCO
Leipziger Str. 58

Lumpen Papier Metalle Eisen
kauft ständig zu höchst. Tagespreis
H. Samuelsohn
Naunynstr. 38
Moritzpl. 4500.

Kapitalanlage
Gothaer Lebensversicherungsbank
auf Gegenseitigkeit. Begründet 1827.
Bisher abgeschlossene Versicherungen:
2 Milliarden 600 Millionen Mark.
Alle Überschüsse gehören den Versicherten
Witwenrente
Altersversorgung
Auskünfte erteilen kostenlos:
Karl Straube, Bevollmächtigter für Preussen, Berlin SW., Zimmerstrasse 87. Fernruf: Zentrum 9681 und 9682.
A. Jatzko, Berlin N., Schönhauser Allee 140. Fernruf: Norden 3570.
Hermann Nachrodt, Berlin SW., Johanniterstr. 5. Fernruf: Moritzplatz 4928.
R. Gebhardt, Berlin SW., Schützenstrasse 6. Fernruf: Zentrum 1892.
Dr. Wurtschmidt, Berlin-Friedenau, Stubenrauchstr. 49. Fernruf: Pfalzb. 3368.
Joh. Wilh. Schulz, Potsdam, Breite Str. 12.
E. Jenner, Berlin-Britz, Hannemannstr. 31.
Invaliditätsversicherung

Das Christusproblem gelöst! Soeb. erschien: Vor 1900 Jahr.! Wer war Jesus Christus?
In einer alten orientalischen Bibliothek ist ein Dokument gefund. worden, das ganz genau mitteilt, wer Jesus Christus war: ein Bundesbruder des Essäerbundes, einer Art Freimaurervereinigung. Es ist der Bericht des Aeltesten dieses Bundes in Jerusalem an den Aeltesten in Alexandrien. Ein christlicher Priester versuchte bei der Entdeckung das Dokument zu vernichten, da sich die ganzen mystischen Wundergeschichten auf einmal ganz natürlich erklären. Die Vernichtung gelang ihm aber nicht. Dieser Bericht ist von Ferd. Schmidt ins Deutsche übersetzt. Kein Denkender wird das Werk unbefriedigt aus der Hand legen.
Preis Mk. 6,50 und Mk. 1,10 fr. Nachnahme.
Gr. Bücherkatalog gratis. Albrecht Donath, Verlag, Leipzig 43